Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 89. Elbing, Mittwoch, 17. April 1895. 47. Jahrg

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung.“

Wien, 16. April. Der Bergarbeiter-Congreß faßte eine Resolution, wodurch der Ackerbau-Minister aufgefordert wird, in allen Gruben die zum Schutze der Sicherheit und des Lebens der Bergarbeiter erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Ferner fordert er die Einsetzung einer Commission unter Beiziehung von Bergarbeitern als Sachverständige, die alle Gruben mit zu untersuchen hätten, die Abschaffung der Akkordarbeit in denjenigen Gruben, wo lebensgefährliche Arbeiten verrichtet werden und schließlich die Bestellung vom Staate besoldeter, technisch gebildeter Beamten. Nachdem der Rücktritt der tschechischen Delegirten noch den Gegenstand einer lebhaften Erörterung gebildet hatte, wurde der Congreß geschlossen.

Wien, 16. April. Beim Abstieg von der Raß-Alp sind gestern vier Ausflügler abgestürzt, von denen zwei erheblich und zwei leicht verletzt sind. Gestern fiel von der Raralm ein junger Postbeamter ab und erlitt einen Beinbruch.

Budapest, 16. April. Das Hochwasser der Donau und der Theiß ist theils gesunken, theils gleich geblieben, trotzdem ist die Gefahr noch nicht vorüber.

Florenz, 16. April. Gestern Abend ist der König der Belgier hier eingetroffen.

Madrid, 16. April. Venoma ist zum Gesandten am italienischen Hofe ernannt.

Letzte Telegramme siehe 3. Seite.

„Welch ein Hohn liegt darin.“

Der Ceremonienmeister Lebrecht von Kotze ist, wie wir mitgetheilt haben, von dem Militärgericht nach langwieriger Untersuchung freigesprochen worden. Das Urtheil ist mit dem Gutachten des Generalauditoriats dem Kaiser zugegangen und hat die Bestätigung erhalten, muß also nach der Meinung des Herrschers, in dessen Macht es gelegen hätte, ein wiederholtes Verfahren zu veranlassen, richtig sein. Eine amtliche Veröffentlichung des Urtheils oder eine erschöpfende Darstellung des Sachverhalts, wie in dem Prozesse der Feuerwerker, ist bisher nicht erfolgt. Das ist um so bedauerlicher, als in einzelnen gesellschaftlichen Kreisen über die Freisprechung geheimnißvoll die Achsel gezuckt oder auch ausdrücklich erklärt wird, Herr von Kotze sei schuldig, wenn auch nicht überführt. Ein Hohn auf „Religion, Sitte und Ordnung“ ist es freilich, daß Herrn von Kotze nichts übrig bleibt, als sich, will er in seinen Gesellschaftskreisen ferner geduldet werden, mit jedem seiner Ankläger zu schießen. Das erste dieser Duelle hat stattgefunden. An dieser Stelle bedenke man also: ein Mann, den das Glück verwöhnt hat, wird plötzlich unter schwerer Bezichtigung verhaftet und von herbem Ungemach heimgesucht. Er ist daran nach dem Urtheil des Gerichts unschuldig. Und obenein wird er jetzt vielleicht zum Krüppel, bei einem der weiteren Duelle vielleicht todtgeschossen. Und das geschieht in derselben Zeit, in der durch ein Umsturzgesetz das Volk zu erhöhter Achtung vor dem Gesetz gezwungen werden soll, kaum eine Woche ohne Grundsteinlegung zu einer neuen Kirche vergeht und der Sozialdemokratie vorgehalten wird, daß ihre Weltanschauung aller Sittlichkeit und Vernunft ins Antlitz schlage. Giebt es etwas Widersinnigeres als diese gesellschaftliche Einrichtung, die gestattet oder gebietet, einem unbescholtenen Manne, der ungerecht verfolgt worden ist, auch noch die Gesundheit oder das Leben zu nehmen? Was muß es wohl für einen Eindruck auf die naiven Gemüther im Volk und auf die durchaus nicht naiven Gemüther in den sogenannten gebildeten Ständen machen, wenn sie erfahren, daß die berufensten Vertreter unser staatlichen, religiösen und gesellschaftlichen Ordnung, wenn Männer aus der unmittelbaren Umgebung des Kaisers allen staatlichen Gesetzen, allen kirchlichen Verboten zuwider einen Zweikampf miteinander ausfechten, und zwar, um den Gegensatz zwischen dem Soll und dem Ist noch ins Unendliche zu verschärfen, an dem Sonnabend zwischen dem Charfreitag und dem Ostersonntag! Die Volksempfindung läßt ihrer nicht spotten. Was aber ist es anderes als Hohn und Spott auf die heiligsten allgemeinen Empfindungen, wenn Männer wie die genannten sich mit Hintansetzung aller religiösen Satzungen und aller staatlichen Verbote einander vor die Pistole fordern? Das sind die rechten kräftigenden Vorbilder nicht, um die Einflüsse der grundstürzenden Mächte von dem Volke abzuhalten. Will man im Ernste den Kampf gegen die modernen Schwarmgeister aufnehmen, dann muß man vor Allem sich nicht in Widerspruch mit seinen eigenen Ideen von Religion, Sitte und Gehorsam gegenüber dem Staatsgesetze bringen. Heutzutage muß man eben den Muth seiner Ueberzeugung nicht blos den Standesgenossen gegenüber wahren, sondern vor Allem seine eigenen Anschauungen von Moral, Religion und Gesetz nicht in einen unlöslichen Widerspruch mit dem allgemeinen Zeitbewußtsein bringen. Und es will nun einmal den vertrauenden Massen nicht in die Köpfe, daß man selber gegen die Umsturzmächte ankämpft und in demselben Athem durch sein Handeln dem Umsturzgedanken Vorschub leistet.

Aus Friedrichsruh.

Fürst Bismarck empfing am Montag Vormittag eine Deputation der Grazer, sowie eine Abordnung der deutschen Studenten aus Oesterreich. Ansprachen hielten Dr. Ritter v. Planner als Vertreter der Steiermärker, Studiosus Lederer als Vertreter der Grazer Studentenschaft, Joseph Schön als Vertreter der deutschen Studenten Oesterreichs, Frau Elly Stärck im Namen der Steiermärker Frauen. Dr. v. Planner feierte in seiner Rede den Fürsten Bismarck als das Muster eines deutschen Mannes. Redner führte aus, daß die Steiermärker, gleichwie sie in deutscher Treue an dem österreichischen Herrscherhause und an Oesterreich hängen, auch treu an der geistigen Zusammengehörigkeit mit ihren Stammesgenossen in Deutschland festhalten, welcher Fürst Bismarck durch die Schaffung des deutsch-österreichischen Bündnisses Ausdruck gegeben. Fürst Bismarck erwiderte in längerer Rede. Er betonte, den „Hamburger Nachrichten“ zufolge, daß die Herzlichkeit, mit der er 1879 in Wien empfangen wurde, den Gedanken in ihm befestigt habe, daß ein Ersatz für die alten Beziehungen der Bundesgenossenschaft geschaffen werden müsse. Dieser Ersatz sei gefunden in dem Dreibund, der in seinen Ursprüngen in die Zeit des heiligen römischen Reiches zurückreiche. An ihrer einheitlichen Zukunft brauche die deutsche Nation nicht zu verzweifeln; die Nachbarnationen hätten ebenfalls schwere Bruderkämpfe bis in die jüngste Zeit gehabt. Der Fürst empfahl schließlich den österreichischen Deutschen, im Gefühl ihrer Kraft Nachsicht und Duldung gegenüber den minderberechtigten Rivalen innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie zu üben, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser Franz Josef.

Zur Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals.

Es läßt sich bereits eine ziemlich genaue Uebersicht betreffs der im Kriegshafen erscheinenden fremdländischen Schiffe geben, die die Bedeutung des historischen Ereignisses erkennen läßt. Zwölf seefahrende Nationen haben bis jetzt ihre Betheiligung durch Entsendung von Kriegsschiffen zugesagt. Oesterreich entsendet ein unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Karl Stephan stehendes Geschwader, das sich aus den Torpedo-Rammschiffen „Kaiser Franz Joseph“, „Kaiserin Elisabeth“ und „Kaiserin Maria Theresia“ zusammensetzt. Das italienische Geschwader unter dem Kommando des Herzogs von Genua, der sich an Bord der königlichen Yacht „Savoya“ einschifft, wird aus zwei Divisionen bestehen. Die erste Division, Chef Vize-Admiral Acinni, bilden die Panzerschiffe „Re Umberto“, „Andrea“, „Doria“, „Stromboli“ und „Aretusa“; die zweite Division, Chef Kontre-Admiral Grandville, die Panzer „Pardegna“, „Ruggero di Laurio“, „Etruria“ und „Partenope“. Rußland sendet drei Kriegsschiffe, darunter das stolzeste Panzerschiff „Rurik“; Frankreich das Panzerschiff „Hoche“, den Kreuzer 1. Klasse „Dupuy de Lome“ und den Aviso „Cosmos“; England das Kanalgeschwader; die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Kreuzer „San Francisko“, „Marblehead“, „Newyork“, „Columbia“ und „Mineopolis“; Schweden die Panzerboote „Thule“ und „Göeta“ und das Kanonenboot „Edda“; Norwegen die Kanonenboote 1. Klasse „Viking“ und „Sleipner“ und 6 Torpedoboote 1. Klasse; Spanien die Panzerschiffe „Peloyo“ (Admiralschiff), „Infanta Maria Teresia“ und „Marques de la Ensenada“; Portugal Panzerschiff „Vasco de Gama“; Dänemark die Kreuzer „Hekla“ und „Gejser“ und 4 Torpedoboote 1. Klasse unter Admiral Bruun; Rumänien den Panzerkreuzer „Elisabetha“ und die Brigg „Miriea“ unter dem Kommando des Colonel Urscanu. Im Ganzen erscheinen im Reichskriegshafen reichlich 50 fremde Kriegsschiffe mit 12 Admiralen, ca. 700 Offizieren, 16 000 Mann Besatzung. Außer vier Torpedobootsdivisionen betheiligen sich mehr als 30 größere deutsche Kriegsschiffe an den Festlichkeiten; die Besatzung dieser Flotte beziffert sich auf annähernd 400 Offiziere und 10 000 Mann. Unter der Kriegsflagge werden liegen: die Kaiseryacht „Hohenzollern“, die Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Weißenburg“, „Wörth“, und Aviso „Jagd“ (1. Division), „Baden“, „Baiern“, „Sachsen“, „Württemberg“ und Aviso „Pfeil“ (2. Division), „Stosch“, „Stein“, „Gneisenau“, „Moltke“ (Schulschiffgeschwader), „Frithjof“, „Hildebrand“, „Heimdall“, „Hagen“ (Reservedivision), das Flotillenfahrzeug der Torpedobootsflotille „Blitz“, die Schulschiffe „Mars“, „Carola“, „Blücher“, „Luise“, die Kreuzer „Kaiserin Augusta“, „Prinzeß Wilhelm“ und „Gefion“, die Avisos „Kaiseradler“ und „Grille“, das Transportschiff „Pelikan“.

Zur Umsturzvorlage.

Das Bündniß zwischen Regierung und Zentrum scheint bereits so gut wie fertig und die Vertragsbestimmungen scheinen schon formulirt zu sein.

Aus bestunterrichteten, authentischsten politischen Kreisen Berlins erfährt der „Hamb. Korresp.“, die innere Lage und die Gegenleistung an das Centrum erörternd: Die Unvereinbarkeit der Ziele des Jesuitenordens mit der deutschen Politik des Kaiserhauses gelte nach wie vor als Grundsatz. Eher sei mit einem Entgegenkommen gegen die sozialpolitischen Wünsche des Zentrums zu rechnen. Diese Nachricht klingt wahrscheinlich. Der Jesuitenantrag ist das Paradepferd des Centrums, das es gern noch länger in der Hand behält. Damit lassen sich auch in Zukunft noch Geschäfte machen. Die sozialpolitischen Ziele des Centrums sind im Grunde praktisch fast von noch größerer Bedeutung, als die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Die Beschränkung des Hausirhandels, des Gewerbes und insbesondere der auf die Bildung und Aufklärung der breiten Massen des Volkes gerichteten Berufszweige, die Begünstigung der Innungen und Zünfte fügen sich auch ganz harmonisch in den Rahmen des Umsturzgesetzes ein. Durch alle diese Versuche, das Mittelalter wieder aufleben zu lassen, hofft man der freien Wissenschaft und Kunst ein Gegengewicht gegenüberzustellen, um so das Volk für die Rückkehr des Jesuitenordens allmählich reif zu machen. Es wird einer Kraftanspannung des ganzen Volkes bedürfen, um diesen rückschrittlichen Alp von sich abzuschütteln.

In sonderbarem Gegensatze zu dieser Einheitlichkeit steht eine Meldung aus Baden:

Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ findet die nationalliberalen Protestversammlungen gegen die Beschlüsse der Umsturzkommission begreiflich und wünscht, daß es den verbündeten Regierungen gelingen möchte, die unannehmbaren Vorschläge zurückzuweisen und der Vorlage jene Gestalt zu geben, daß bei ihr auch die gemäßigten Parteien mitwirken könnten.

Hoffentlich kommen in Folge der täglich anwachsenden Erregung des Volkes über die Umsturzvorlage auch andere Regierungen zu ähnlichen Erwägungen wie die badische. Es wäre überaus traurig, wenn eine von den bedeutendsten Männern, die Kunst und Wissenschaft zur Zeit in Deutschland aufweisen, unterzeichnete Petition so ganz ohne Eindruck auf die Regierung und die Volksvertretung bleiben sollte. Wenn das gesammte Bürgerthum ganz energisch und unzweideutig seiner Ansicht über das gegen „das Volk der Denker und Dichter“ gerichtete Gesetz Ausdruck giebt, dann wird auch die Regierung einsehen, daß sie mit der Umsturzvorlage auf unrechtem Wege ist.

Politische Rundschau.

Elbing, 16. April.

Deutschland.

— Bezüglich der Eröffnungsfeier des Nordostseekanals besteht folgender Plan: Nach dem Hamburger Festessen begeben sich der Kaiser und die Festgäste am 20. Juni Abends nach Brunshausen, von wo die Abfahrt den nächsten Tag früh 3 Uhr erfolgt. Soweit bekannt ist, nehmen an der Kanalfahrt fünfundzwanzig Schiffe Theil. Voran die „Grille“, dann die Kaiseryacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord, der „Kaiseradler“ mit den Königen und Großherzögen, darauf der norddeutsche Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm“ mit den übrigen deutschen Fürsten, dann die fremden Dampfer und schließlich noch vier Schiffe des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft mit den Mitgliedern des Reichstages und preußischen Landtages. Ob sich der Panzer „Wörth“, dessen Commandant bekanntlich Prinz Heinrich ist, betheiligt, ist noch zweifelhaft. An der Schleuse Brunsbüttel soll die „Hohenzollern“ um 4 Uhr früh eintreffen. Das letzte Schiff um 8 Uhr Vormittag. Die Kanalfahrt erfolgt in Abständen von 10 Minuten, so daß die „Hohenzollern“ um 10 Uhr Vormittags Rendsburg passirt, wo sie die Truppen des 85. Regiments und des 24. Feldartillerie-Regiments begrüßen. Um 1 Uhr Nachmittags ist das Schiff bei Holtenau, wo eine Stunde darauf die Schlußsteinlegung beginnt.

— Fürst Bismarck's Befinden, welches in den Feiertagen zu Besorgniß Anlaß gab, hat sich nach einem uns zugegangenen Telegramm aus Friedrichsruh gebessert, jedoch unterbleiben Empfänge. Professor Schweninger, welcher gestern telegraphisch zum Fürsten berufen wurde, bleibt vorläufig in Friedrichsruh.

— Die Vertreter der Hansestädte sind bemüht, mehrfache wesentliche Aenderungen an dem nunmehr dem Bundesrathe zugegangenen Entwurf eines Börsengesetzes herbeizuführen. Dadurch dürfte sich die Verabschiedung dieser Vorlage durch den Bundesrath erheblich verzögern, und es erscheint fraglich, ob es möglich sein wird, den Entwurf wie beabsichtigt war, noch bis Ende dieses Monats an den Reichstag zu bringen.

— Die nationalliberale Partei der bairischen Pfalz hat beschlossen, Protestversammlungen gegen die Umsturzvorlage einzuberufen.

— Die Branntweinproduction hat im Monat März im gesammten deutschen Steuergebiet 364,051 Hectoliter reinen Alkohols betragen. In den freien Verkehr übergeführt wurden 178,425 Hectoliter, während am Schluß des Monats ein Bestand von 981,670 Hectoliter noch unter steuerlicher Controle blieb. An Wechselstempelsteuer wurden im März dieses Jahres 673,370,04 Mk. vereinnahmt (gegen 8,174,919,75 Mk. in der gleichen Zeit des Vorjahres.) Die Einnahme des ganzen Etatsjahres 1894/95 betrug 8,144,837 Mk.

— Dem Vortragenden Rath im Cultusministerium Althoff ist die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Der Besuch des Kaisers auf der Wartburg wird für den 19. April erwartet. Am 17. trifft der Großherzog von Sachsen-Weimar dort ein. Der Kaiser wird von der Wartburg aus zwei oder drei Jagdausflüge in das Wasunger Revier unternehmen. Als Begleiter des Kaisers zur Auerhahnbalze fungirt wieder der Oberförster Kallenbach. Am 22. April wird sich der Kaiser nach Schlitz und von da nach Darmstadt begeben.

— Der zum Unterstaatssecretär im Reichspostamt ernannte bisherige Direktor Fischer ist aus der juristischen Carrière in den Postdienst übergetreten, wurde Ende der sechziger Jahre als Ober-Postrath Hilfsarbeiter und nach einigen Jahren vortragender Rath im preußischen Generalpostamt. Als am 1. April 1880 das deutsche Generalpostamt als Reichspostamt in drei Abtheilungen zerlegt wurde, übernahm der Geheime Ober-Postrath Fischer mit dem Range der Räthe I. Klasse die Directorstelle bei der III. Abtheilung, die er auch jetzt behält, wobei allerdings ein Theil der Dienstgeschäfte auf den Director der neu zu errichtenden IV. Abtheilung übertragen wird. Am 3. Dezember 1890 wurde Director Dr. Fischer zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädicat Excellenz ernannt; seit 1894 ist er stellvertretender Bevollmächtigter Preußens beim Bundesrath.

— An Wechselstempelsteuer wurden im März d. J. 673 370,04 Mark vereinnahmt. Die Einnahme des ganzen Etatsjahres 1894/95 betrug 8 144 837 Mark gegen 8 174 919,75 Mark im Vorjahre.

— Der Präsident des Reichstags, Freiherr von Buol, hat am Donnerstag mit seiner Familie die Präsidialwohnung am Pariser Platz bezogen.

— Der „Staatsanz.“ veröffentlicht eine von den Ministern Miquel und v. Köller gegengezeichnete Kabinetsordre vom 25. März, durch die der Stadt Düsseldorf die Ermächtigung ertheilt wird, den Zinsfuß ihrer 4prozentigen Anleihescheine auf 3½ v. H. herabzusetzen. Wenn die Finanzverwaltung die Zinsermäßigung für die 4prozentigen Reichs- und Staatsanleihen als unzulässig ansähe, dürfte sie folgerichtig auch den Städten die Befugniß zu einer solchen Maßregel nicht ertheilen. Da sie jedoch ihre Genehmigung zu der „Abstempelung auf 3½ vom Hundert“ bei Stadtanleihen genehmigt, muß sie von der Ansicht ausgehen, daß der höhere Zinssatz keine Berechtigung mehr habe, woraus folgt, daß sie auch der Konversion der Reichs- und Staatsanleihen nicht lange Widerstand leisten wird.

— Der Vorstand des Pfarr-Wittwen und Waisen-Fonds, der nun nach Annahme des bezüglichen Kirchengesetzes gebildet wird, soll, dem Vernehmen der „Kreuzztg.“ nach, bald nach Ostern zum ersten Male zusammentreten.

Oesterreich-Ungarn.

— Anläßlich seiner Wahl zum Abgeordneten äußerte Franz Kossuth einem hiesigen Journalisten gegenüber, er werde im Abgeordnetenhause nicht früher erscheinen, bis sein Mandat verificirt sei; mit seiner ersten Rede werde er sich nicht beeilen, er werde nur sprechen, wenn er dies im Interesse der Sache für nothwendig halte. „Ich bin kein Freund, so fuhr Kossuth fort, überflüssiger und häufiger Reden, ich werde beweisen, daß ich nicht nach Ungarn gekommen bin, um Lärm zu machen, sondern an dem ungarischen politischen Leben nach Maßgabe meiner bescheidenen Kräfte theilzunehmen.“

— Der fünfte österreichische Berg- und Hüttenarbeiter-Kongreß trat am 14. in Wien zusammen und wies die Resolutionen zu Gunsten des Achtstundentages behufs Ausarbeitung einer besonderen Kommission zu.

— Die Gemahlin des Erzherzogs Otto wurde am 13. früh von einem Prinzen entbunden. Mutter und Sohn befinden sich wohl.

Italien.

— Der Herzog von Genua ist in Rom eingetroffen, um vom König und vom Marineminister die Instructionen für den Besuch der italienischen Schiffe in Kiel und in England in Empfang zu nehmen. Man bringt die italienische Reise des Königs der Belgier mit der zu erwartenden Verlobung des Prinzen von Neapel und der Prinzessin Clementine von Belgien in Verbindung.

— Die Besetzung Aduas wurde beschlossen, nachdem General Baratieri nachgewiesen hatte, daß keine neue Belastung des Staatsschatzes dadurch bewirkt werde. Die Kosten sollen durch Tribute aufgebracht werden, wie die Bevölkerung sie bisher Aurasmangascha zahlte. Die Mehrzahl der Blätter billigt deshalb die Besetzung, zu der ausschließlich eingeborene Truppen verwendet werden sollen.

— Der König von Belgien ist Nachmittags in Mailand eingetroffen und im Cavour-Hotel abgestiegen. Im Laufe des Nachmittags begab sich der König nach Pavia, von wo er heute Abend zurückerwartet wird.

— Wegen Erkrankung des Staatsanwalts Aurit wurde die Verhandlung des Prozesses Giolitti vor dem Kassationshof auf den 22. April vertagt.

Frankreich.

— Eine Depesche des Oberst Monteil, der nach Grand-Bassam zurückgekehrt ist, meldet, daß die von ihm geführte Kolonne bei den verschiedenen Zusammenstößen mit den Banden Samorys und mit den Stämmen von Djamala und Djimini im Februar 11 Todte und 34 Verwundete hatte. Monteil selbst erhielt eine Wunde am Schenkel, deren Heilung er für sicher erklärt. Die Banden Samorys wurden nach Osten zurückgeworfen. Der Trägermangel verhinderte die Fortsetzung der begonnenen Operationen. — Eine Depesche des Gouverneurs Binger giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Erregung unter den Stämmen von Djamala und Djimini nachlassen werde und daß das ursprüngliche Programm von einer kleinen Kolonne unter dem Oberbefehl Caudrelier's wieder aufgenommen werden könne.

— Die französischen Colonialtruppen haben die Aufständischen an der Westküste Madagaskars geschlagen. Die Franzosen setzen stetig den Vormarsch in's Innere fort.

— Die Deputirtenkammer nahm das Budget in der vom Senate beschlossenen Fassung an und vertagte sich bis zum 14. Mai.

— Der Senat hat sich bis zum 21. Mai vertagt.

Rußland.

— Der Adjunkt des Ministers des Innern, Ssipjagin, ist zum Verweser der Kanzlei zur Entgegennahme von Bittschriften und an seiner Stelle der Senator Goremykin zum Adjunkten des Ministers des Innern ernannt worden. General Richter bleibt Chef des Hauptquartiers des Kaisers. — Der Adjunkt des Kommandanten des kaiserlichen Hauptquartiers, General-Adjutant Wojeikow, ist zum Oberkammerherrn, zu Wirklichen Staatsräthen mit dem Prädikat Excellenz sind ernannt worden der Ministerresident beim Vatikan Iswolsky und der Botschaftsrath Tscharykow in Berlin unter Verleihung der Kammerherrn-Würde. Dem Botschaftsrath Graf Pahlen in Berlin ist der Annen-Orden zweiter Klasse und die Kammerherrn-Würde, dem Botschafts-Attaché van der Vliet in Berlin ist der Stanislaus-Orden dritter Klasse verliehen.

— Der Kaiser hat die Erlaubniß zur Ausfertigung eines Auslandspasses an den Erzbischof von Warschau zur Reise nach Rom ertheilt. Es ist dies der erste Fall seit fünfzig Jahren, daß einem katholischen Bischofe aus Polen die Reise nach Rom gestattet wird. Der Erzbischof wird dem Papste über die Lage und Bedürfnisse der russisch-polnischen Katholiken berichten.

Großbritannien.

— Drei Augenzeugen der Gräuel in Sassun, der armenische Gutsbesitzer Bedros Possun, dessen Frau und sein Freund Bastan, sind in London angekommen und wurden gestern vom Ausschuß des englischen Armeniervereins empfangen, der ihre eidlichen Aussagen zu Protokoll nahm und beschloß, sie Lord Kimberley und den Botschaftern der Großmächte in London zu übermitteln. Die Flüchtlinge verloren während der Ruhestörungen ihr ganzes Vermögen und leben hier auf Kosten des erwähnten Vereins. Sie reisen nach Hawarden, um Gladstone ein wichtiges Schriftstück zu überreichen. Der Armenierverein empfing eine Botschaft Gladstones, die davor warnt, den türkischen Reformversprechungen zu trauen.

Spanien.

— Eine amtliche Depesche aus Cuba meldet, daß die Spanier die Palmariten in der Ostprovinz Cubas schlugen. Ferner brachten sie der Bande Maceos eine Niederlage bei. Von den Aufständischen seien zwei angebliche Generale, darunter Crombet gefallen und drei Anführer in die Hände der Spanier gerathen. Die Spanier hätten zum ersten Mal das Mausergewehr benutzt und damit einen großen Erfolg erzielt.

— Die Regierung hat beschlossen, einen in Kiel erbauten, ursprünglich für China bestimmten Kreuzer anzukaufen, der für das cubanische Geschwader bestimmt werden soll.

Serbien.

— Pasitsch hat sämmtliche radikale Lokalausschüsse telegraphisch davon benachrichtigt, daß der Zentralausschuß die Nichtbetheiligung der radikalen Partei an den Skupschtinawahlen beschlossen hat.

Belgien.

— Das nunmehr von den beiden gesetzgebenden Körperschaften angenommene neue Gemeindewahlgesetz bestimmt im wesentlichen folgendes: Jeder unbescholtene, mindestens 30 Jahre alte und mindestens seit 3 Jahren in der Gemeinde ansässige Belgier hat bei der Wahl der Gemeinderäthe eine Wahlstimme. Wer mindestens 35 Jahre alt, Familienvater oder Wittwer mit ehelicher Nachkommenschaft ist und direkte Staatssteuern von 5—15 Francs — je nach der Bedeutung der Gemeinde — zahlt, wer den Besitz von Grundstücken von mindestens 2000 Francs Katasterwerth oder den Besitz einer Jahresrente von mindestens 100 Francs nachweist, erhält eine zweite Wahlstimme zuerkannt. Die höher gebildeten Befähigungswähler erhalten zwei Zusatzwahlstimmen. Diejenigen Bürger, die weniger als 30 Jahre alt sind und bisher das Stimmrecht besessen haben, erhalten eine Wahlstimme, wofern sie akademisch gebildet sind oder sich das Stimmrecht durch die besondere Wahlprüfung erworben haben. Die Wähler der Industrie- und Arbeitsräthe, soweit sie mindestens 30 Jahre alt und seit 3 Jahren in der Gemeinde ansässig sind, wählen in den Städten von 20—70 000 Seelen je zwei Arbeitgeber und je zwei Arbeiter, in den Städten von über 70 000 Seelen je vier Arbeitgeber und je vier Arbeiter zu Mitgliedern der Gemeinderäthe. Auf Grund dieser Bestimmung treten in den größeren Städten vorweg insgesammt 66 Arbeitgeber und 66 Arbeiter in die Gemeinderäthe ein. Niemand darf mehr als vier Wahlstimmen abgeben. Am 1. November d. Js. werden sämmtliche Gemeinderäthe des Landes aufgelöst, um auf Grund dieses neuen Wahlgesetzes neu gewählt zu werden. Der aus dem Bürgermeister und den Schöffen jeder Gemeinde bestehende Stadtrath stellt die Verzeichnisse der Stimmberechtigten mit Angabe der jedem Wähler zustehenden Stimmenzahl auf, veröffentlicht diese Wählerverzeichnisse und entscheidet in öffentlicher Sitzung über die etwa erhobenen Einsprüche. Gegen diese Entscheidungen ist die Berufung an den Appellhof zulässig.

— In Antwerpen trat heute der Jahreskongreß der Arbeiterpartei zusammen. Nach langer Berathung nahm derselbe nahezu einstimmig folgende Resolution an: Nachdem der Arbeiterkongreß die Erklärungen des Generalraths entgegengenommen hat, billigt er das Verhalten desselben in allen Punkten, bezeugt ihm sein volles Vertrauen und beschließt, eine lebhafte Propaganda einzuleiten behufs Beseitigung des vom Parlament genehmigten Gemeindewahlgesetzes.

Türkei.

— Zu Ehren des bisherigen deutschen Botschafters am hiesigen Hofe, Fürsten Radolin, fand Sonnabend in Yldiz-Kiosk ein Abschiedsdiner statt, welchem die Familie des Botschafters, die Mitglieder der deutschen Botschaft, der Großvezier Dschewad-Pascha, die Gesandten, eine Anzahl hoher Staatswürdenträger, sowie viele Deutsche theilnahmen. Der Sultan, welcher dem Fürsten eine besondere Ehre erweisen wollte, überreichte ihm eine Uhr, welche sein Vater Abdul Medjid während seines ganzen Lebens getragen hatte.

Vom Kriegsschauplatz in Asien.

— Die Zeitung „Mercury" in Shanghai theilt mit, Japan habe China aufgefordert, bis zum 14. d. M. die gestellten Friedensbedingungen anzunehmen oder abzulehnen. Es verlautet, Japan habe die verlangte Kriegsentschädigung um 100 Millionen Yen herabgesetzt und eingewilligt, daß nur die Halbinsel Liautong von China abgetreten werde. Die chinesische Kriegspartei allein ist noch gegen den Friedensschluß.

— Man erwartet die endgiltige Entscheidung über Fortsetzung oder Beendigung des Krieges am 14. oder 15. d. Mts.

— Prinz Komatsu hat sich am 13. in Ujina nach China eingeschifft; er begiebt sich jedoch zunächst in Begleitung dreier Kriegsschiffe nach Shimoneseki.

— Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Shanghai von heute gemeldet: Nach einem hier von einem chinesischen Beamten in Hiroshima eingegangenen Privattelegramm ist am 13. der Friede geschlossen worden. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.

— Die Cholera breitet sich in Japan aus; über 40 Fälle sind aus der Umgegend von Hiroshima gemeldet worden.

Nordafrika.

— Der bei Saffi von 12 Mauren überfallene deutsche Geschäftsreisende Rockstroh ist seinen Wunden erlegen. Man hatte ihn 3 Tage lang ohne Hülfe zu leisten in einem Duar liegen lassen. — Der deutsche Vizekonsul in Mogador ist in Tanger eingetroffen. — Die Wege, besonders die um Casablanca, Mazagan und Saffi, sind sehr unsicher.

Britisch-Indien.

— Umra Khan dürfte nicht mehr viel Verlegenheiten bereiten. Sein Volk, heißt es, sei kampfesmüde, sein Anhang sei auf winzige Verhältnisse herabgeschmolzen; er vermöge keinen Beistand von seinen Nachbarn zu erlangen. Er ziehe sich angeblich nach der afghanischen Grenze zurück. Man glaubt, er werde die Lieutenants Fowler und Edwards nach Lows Lager bringen lassen und selber die afghanische Gastfreundschaft beanspruchen. Ein aus der Gefangenschaft in Umras Lager in Fakirkleidung entkommener Sappeur meldet, der britische Agent in Tschitral, Robertson, habe vollauf Mundvorrath im Fort, er werde standhalten können, bis der Entsatz anlange. Man verspricht sich eine gute Wirkung vom Erscheinen britischer Regimenter in Tschitral.

— Der Bruder Umra Khan's, Mahomed Schah, welcher den Engländern den Uebergang über den Swat-Fluß zu verlegen suchte, ist von dem Khan von Dir, der auch das Fort Dir genommen hat, gefangen genommen worden.

— Aus Gumtak wird gemeldet: Die unter dem Kommando des Oberstlieutenants Battye stehende Infanterietruppe, welche den Panikora-Fluß überschritten hatte, wurde gestern durch eine überlegene Abtheilung des Feindes zum Rückzuge gezwungen. Auf englischer Seite sind mehrere Verluste zu verzeichnen; Battye selbst ist gefallen.

— Es scheint wenig Aussicht, daß die englisch-französische Kommission zur Abgrenzung des Pufferstaates zwischen Siam und Birma zu einem frühen Abschluß der Schwierigkeiten gelangen werde, da es zwischen den französischen und englischen Mitgliedern der Kommission zu häufigen Friktionen kommt, aus dem Grunde hauptsächlich, weil die Franzosen einen Militärposten innerhalb des britischen Gebietes zu errichten versuchen. In Folge des Vorgehens der Franzosen soll eine britische Besatzung von 20 Mann nach Kangtung abgesandt werden.

Amerika.

— In Beantwortung des englischen Ultimatums schlägt Nicaragua die Einsetzung einer Kommission vor, welche alle Entschädigungsfragen regeln soll und deren Entscheidungen beide Regierungen sich zu unterwerfen hätten. — Nach einem Telegramm aus Havanna ist der Insurgentenführer General Gomez aus San Domingo auf Cuba eingetroffen. — In New-Haven, Connecticut ist der Naturforscher und Geologe Professor James Dana gestorben.

Die Verschuldung des Grundbesitzes.

Im „Reichsanz." wird eine Zusammenstellung über die Zunahme der Bodenverschuldung in Preußen im Jahre 1893/94 veröffentlicht, wobei neben dem Zahlenmaterial auch Auszüge aus den Berichten der einzelnen Oberlandesgerichte sowie eine kritische Zusammenstellung der Ergebnisse dieser Berichte gebracht werden. — Was zunächst das Zahlenmaterial betrifft, so hat sich auch im letzten Jahr, wie schon in den sieben Vorjahren seit Beginn der Statistik der Hypothekenbewegung ein erheblicher Ueberschuß der Eintragungen über die Löschungen gezeigt. In den städtischen Bezirken sind 1456 55 Millionen Mark Hypotheken eingetragen und 771,38 Millionen gelöscht, so daß der Mehrbetrag der Eintragungen 685,17 Millionen Mark beträgt. Im Vorjahr 1892/93 hatte sich der Mehrbetrag auf 750,48 Millionen belaufen, und auch in den vier voraufgegangenen Jahren war er höher gewesen als im letzten Jahre. In den ländlichen Bezirken sind 688,23 Millionen Mark Hypotheken eingetragen und 459,14 Millionen Mark gelöscht, so daß sich ein Ueberschuß der Eintragungen um 228,29 Millionen Mark ergiebt. Der Mehrbetrag der Eintragungen übersteigt den vorjährigen um nahezu 20 Millionen Mark und war auch in keinem früheren Jahre so hoch wie jetzt. Unter den Löschungen waren in den städtischen Bezirken 138,64 (im Vorjahre 114,73) Millionen Mark und in den ländlichen 50,17 (53,65) Millionen Mark, bei denen in Folge von Zwangsversteigerung die Löschung stattfand. Der erste Eindruck, den diese Zahlen machen, ist sehr ungünstig; es kommen aber, wie wir schon öfter hervorgehoben haben, bei der Gewinnung des Zahlenmaterials so viel das Bild verwirrende Umstände in Betracht, daß man nur mit großer Vorsicht allgemeinere Schlüsse ziehen darf. Es sei hier nur auf die Kautionshypotheken hingewiesen, die als eine Belastung des Grundbesitzes kaum angesehen werden können. Im letzten Jahre ist bei einem Amtsgericht der Provinz Sachsen eine Kautionshypothek von 24 Millionen Mark eingetragen worden und auch bei anderen Gerichten derselben Provinz sind Kautionen von einer und mehreren Millionen Mark eingetragen. Ferner sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Mehrbelastung vielfach mit einer Steigerung des Werthes von Grund und Boden Hand in Hand geht, und zwar nicht nur in den städtischen Bezirken, wo die fortschreitende Bebauung stets neue Immobiliarwerthe schafft, sondern auch in den ländlichen Bezirken, sobald industrielle Anlagen geschaffen oder Meliorationen vorgenommen werden. Ferner kommt noch die bei den Grundbesitzern stets sehr geringe Neigung, abbezahlte Hypotheken löschen zu lassen, in Betracht. Endlich zeigt sich mit der fortschreitenden Erleichterung des Realkredits das stets wachsende Bestreben, Personalschulden in Realschulden umzuwandeln. Zur Verwischung der Unterscheidung zwischen städtischen und ländlichen Bezirken trägt überdies der Umstand bei, daß vielfach auch Ortschaften zum Lande gerechnet werden, die einen durchaus städtischen Charakter tragen; es sei nur an die Vororte der großen Städte erinnert.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Zwischen dem Ceremonienmeister v. Kotze und Kammerherrn v. Reischach hat am 12. ein Duell stattgefunden, wobei v. Kotze einen Schuß durch den Oberschenkel erhielt. Sein Zustand ist nicht besorgnißerregend. Die Bedingungen lauteten: Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit. Freiherr von Reischach ist Kammerherr des Kaisers und Hofmarschall der Kaiserin Friedrich. v. Kotze dürfte bei normalem Verlauf der Wundheilung in etwa acht Wochen geheilt sein; Fieber war bis gestern Abend nicht eingetreten. v. Kotze hatte bereits gestern die große Genugthuung (!!), daß im Auftrage des Kaisers sich der Flügeladjutant Oberstlieutenant von Moltke nach seinem Befinden erkundigte. v. Moltke erschien Abends in Begleitung einer Ordonnanz zu Pferde vor der Wohnung des Herrn von Kotze in der Drakestraße, um der Gemahlin desselben seine Aufwartung zu machen; er traf Frau von Kotze jedoch nicht an, da sie am Lager ihres Gatten weilte. Oberstlieutenant von Moltke begab sich daher nach der Klinik, um Erkundigungen einzuziehen. Das Duell ist unter besonders schweren Bedingungen vor sich gegangen. Die Verwundung des von Kotze erfolgte beim achten Kugelwechsel. von Reischach scheint mit seinem Gegner eine Art Collectivduell ausgefochten zu haben, indem er auch für seine Freunde, die sich mit von Kotze schlagen wollten, ein Mandat hatte. Wenigstens hat sich nach dem Duell von Kotze nicht nur mit von Reischach, sondern auch mit zwei anderen seiner bisherigen Widersacher versöhnt.

Potsdam. Gestern Nachmittag fand in der prinzlichen Villa die Taufe der Tochter des Prinzen Carl Anton von Hohenzollern statt. Anwesend waren die Königin von Sachsen, der Fürst von Hohenzollern, die Gräfin von Flandern u. A., im Ganzen 30 Personen. Die Prinzessin erhielt den Namen „Stephanie". Die feierliche Handlung vollzog der katholische Armeebischof Aßmann unter Assistenz der hiesigen katholischen Militärgeistlichkeit.

Altona. Um die einheimische Küstenfrachtschifffahrt so viel als möglich gegen die drückende Konkurrenz der holländischen, dänischen und nordischen Flagge zu schützen, wurde von einer vor einiger Zeit hier tagenden Delegirtenversammlung sämmtlicher deutscher Küstenschiffer beschlossen, bei der Binnenschiffahrtskommission des Reichstags einen bezüglichen Antrag zu stellen. Obgleich der Regierungskommissar sich gegen den Antrag aussprach, wurde dieser dennoch von der Binnenschiffahrtskommission angenommen. Zur Unterstützung der Sache ist außerdem an die Mitglieder des auf der Altonaer Versammlung konstituirten Verbandes deutscher Küstenschiffer von dem Vorstande die Aufforderung ergangen, Petitionen an den Reichskanzler einzureichen und in diesen die thatsächliche Nothlage der deutschen Küstenfrachtschiffahrt, namentlich in Bezug auf die drückende Konkurrenz der an der deutschen Küstenfrachtschiffahrt theilnehmenden ausländischen Küstenschiffer zum Ausdruck zu bringen, da die heimischen Gewässer dieser unseren Küstenschiffern durchaus kein entsprechendes Aequivalent bieten.

Frankfurt a. M. Ein Kassenbote der hiesigen Gold- und Silberscheide-Anstalt wurde heute Vormittag am Schalter der hiesigen Reichsbank um 20,000 Mk. bestohlen. Der Thäter wurde verhaftet, der Betrag wurde vollzählig versteckt vorgefunden. Der Thäter ist ein Hochstapler, angeblich ein Engländer.

Eisenach. Eine von der nationalliberalen Parteileitung einberufene Vertrauensmännerversammlung hat folgende Erklärung beschlossen: „Zu der am 19. d. Mts. stattfindenden Stichwahl zwischen Herrn Forstkommissar Casselmann und Herrn Dr. Rösicke erklären wir nach reiflicher Ueberlegung, daß wir unseren Parteigenossen keinen der beiden Kandidaten zur Wahl empfehlen können. Wir sind nicht in der Lage, für Angehörige extremer Parteien einzutreten, denen die beiden Kandidaten angehören. Herrn Forstkommissar Casselmann können wir unsere Stimme nicht geben, weil er eine radikale Richtung vertritt, die durch ihre nahezu grundsätzliche Opposition gegen die Regierungen Unzufriedenheit in die weitesten Volkskreise hineingetragen und sich dadurch zu gedeihlichem politischen Schaffen unfähig erwiesen hat, weil er durch seine Abstimmung zu Gunsten der Wiederzulassung der Jesuiten das evangelische Empfinden der Bewohner unserer Lutherstadt und des Wahlkreises auf das schwerste verletzt hat, und weil er einer Partei angehört, die sich der Ehrung unseres Bismarck durch den Reichstag widersetzte. Ebensowenig können wir für Herrn Dr. Rösicke stimmen, weil er sich zur hochkonservativen Partei bekannt hat, die jederzeit im Gegensatz zu den von den Nationalliberalen vertretenen Grundsätzen stand und auch jetzt im Verein mit den Ultramontanen gegenüber der Umsturzvorlage einen Standpunkt einnimmt, der für die Nationalliberalen unannehmbar ist; weil er in wirthschaftlicher Richtung eine einseitige und kurzsichtige Interessenpolitik verfolgt, welche die Landwirthschaft nicht fördert und das Gemeinwohl aufs tiefste schädigt. Aus diesen Gründen empfehlen wir unseren Parteigenossen in Stadt und Land, bei der bevorstehenden Stichwahl weder für den einen, noch für den anderen Kandidaten zu stimmen."

Düsseldorf. Die IV. Konferenz der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen findet am 22. und 23. ds. im Rittersaal der hiesigen städtischen Tonhalle statt.

Posen. Die Einfuhr von Rindvieh aus dem Regierungsbezirk Posen nach Oesterreich ist wegen der im Regierungsbezirk herrschenden Lungenseuche verboten.

Danzig. Seit einiger Zeit sind Klagen über die Schwierigkeiten, welche der starke Strom der Schifffahrt entgegensetzt, laut geworden und es ist behauptet worden, daß der neue Durchstich die Veranlassung zu dieser starken Strömung gegeben habe. Nun ist es allerdings richtig, daß durch den Durchstich eine Verstärkung der Strömung hervorgerufen, doch reicht der hierdurch vermehrte Strom nur bis Semlitz, auch sind Eisbrecher beauftragt, die Schiffe auf dieser Strecke zu unterstützen. Auf die Strömung im oberen Laufe des Stromes hat der Durchstich nicht den geringsten Einfluß, es hätte bei einem Wasserstande von 4 bis 5 Metern die Schiffahrt überhaupt noch nicht eröffnet werden sollen. Die Buhnen, auf welchen die Schifffahrtsmarken errichtet sind, werden erst bei einem Wasserstande von 3 Meter sichtbar. Es kann zur Zeit nur ein sehr starker Dampfer, welcher von einem sehr erfahrenen und kundigen Kapitän, der die Fahrrinne genau kennt, geführt wird, den Strom befahren. Für Kähne ist dieses noch nicht möglich, da sie dem Steuer nicht gehorchen, namentlich wenn sie Brücken zu passiren haben. Ein deutlicher Beweis hierfür ist das Schicksal jenes Weichselkahnes, welcher, wie wir vor einigen Tagen gemeldet haben, an einem Brückenpfeiler in Fordon zerschellte und sank, die Leute waren eben nicht im Stande, das Fahrzeug zu steuern. Wenn der Durchstich nicht vorgenommen worden wäre, so würde heute der Strom bei der Plehnendorfer Schleuse so stark sein, daß an eine Eröffnung der Schiffahrt nicht gedacht worden wäre. Man kann demnach sagen, daß die Schiffahrt gegenwärtig eigentlich nur bis zur Einlage eröffnet ist.

Zoppot. In einer Vorversammlung zur Bildung einer Gesellschaft für Westpreußen behufs Ausnutzung des Patentes der Gesellschaft für tragfähige Isolir-Cementsteinbauten, Patent H. Behrens in Berlin, wurde beschlossen, eine Versammlung der Interessenten im Kurhause auf Donnerstag, den 18. April 1895, Abends 6 Uhr, einzuberufen zur Constituirung der Gesellschaft, Zeichnung der Antheile, Genehmigung resp. Abänderung der provisorisch vorbereiteten Satzungen, sowie Wahl des Vorstandes und Aufsichtsrathes. Es handelt sich um Fabrikation und Vertrieb von tragfähigen Isolir-Bauconstructionstheilen, Isolirblöcken, selbständiges Baumaterial, welches Ziegel und Sandsteine ersetzt, um 30—40 Proc. billiger und eine außerordentlich schnelle Herstellung gesunder Häuser aller Art, sowie Stallungen, Schuppen rc. ermöglichen soll.

Konitz. Die hiesige Kreisthierarztstelle mit einem jährlichen Gehalt von 600 Mk. soll vom 1. Mai neu besetzt werden. Bewerbungen sind dem Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder einzureichen.

S. **Flatow.** Der Kreishaushaltsetat des Kreises Flatow für das Etatsjahr 1895—96 ist durch den Kreistag am 20. März d. J. in Einnahme und Ausgabe auf 252,100 Mk. festgesetzt worden.

Tuchel. Wie stark noch der Aberglaube unter dem Volke herrscht, beweist folgendes heitere Stückchen: Ein Luftballon flog neulich über die Ortschaft G. Als ihn die Bewohner wahrnahmen, wurde die ganze Ortschaft in Aufruhr versetzt. Die Richtung des Ballons verfolgend, rief man: Der Szauk (böser Geist, Teufel) sei von Gott verflucht und zur Strafe stürze er ihn zur Erde, um von den Menschen vernichtet zu werden. Jung und Alt bewaffnete sich mit allerhand Werkzeugen, und einer sogar mit einem Gewehr. In wilder Hast jagte man dem „Ungeheuer" quer über Feld nach, glücklicher Weise erfolglos. Der „Böse" ließ sich nicht von seinen Verfolgern ereilen. Noch heute steht allabendlich eine Schaar suchend da, ob nicht noch einmal der „böse Geist" erscheinen werde. Der vermeintliche „Böse" war ein Luftballon der Berliner Luftschifferabtheilung. Die Insassen, drei Offiziere, welche eigentlich den Vorsatz hatten, bis Graudenz zu segeln, sind noch an demselben Abend von Station Pol. Ceczien (unweit Tuchel), wo sie gelandet waren, nach ihrer Garnison zurückgekehrt.

V. **Marienwerder.** Das den Friedrich Lukas'schen Eheleuten zu Treugenkohl gehörige Grundstück hat der Kaufmann Rudolph Israel aus Schinkenberg für den Preis von 24300 Mk. parzellirt. — Ein frecher Diebstahl wurde Anfangs voriger Woche bei dem Kaufmann D. hierselbst verübt. Herrn D. verschwand, nachdem ein junger, anständig gekleideter Herr seine Gaststube verlassen hatte, sein neuer, werthvoller Ueberzieher. D. hatte nichts Eiligeres zu thun, als nach dem Bahnhofe zu gehen, um dort nach seinem Ueberzieher zu suchen. Zu seinem größten Erstaunen sah er im Wartesaal 2. Klasse seinen Ueberzieher hängen, während der junge Mann beim Erblicken des Herrn D. ohne Ueberzieher abdampfte.

S. **Marienwerder.** Der Bedarf der Ruhegehaltskasse für Lehrer im Regierungsbezirk Marienwerder beläuft sich für das Etatsjahr 1895—96 dem Vertheilungsplan zufolge auf 214680,36 Mk. Hiervon werden durch die Unterrichtsverwaltung 141572,16 Mark gedeckt, so daß von den verpflichteten Schulverbänden noch 73108,90 Mk. aufzubringen sind. Das größte beitragspflichtige Einkommen der 15 Kreise weist der Kreis Thorn mit 75.700 Mk. und nächstdem der Kreis Marienwerder mit 74 200 Mk., das kleinste hingegen der Kreis Tuchel mit 20,500 Mk. auf; die ungefähre Mitte nimmt hierbei der Kreis Löbau mit 38.000 Mk. ein. Von sämmtlichen beitragspflichtigen Summen sind pro 1895—96 9,7 pCt. für gedachten Zweck zu erheben. Laut erwähnten Vertheilungsplanes zählt der ganze Regierungsbezirk 2154 Lehrerstellen, wovon die meisten auf die Kreise Schwetz und Flatow — 197 resp. 191 — und die wenigsten auf den Kreis Tuchel — 71 — entfallen. Als Stadtstellen figuriren unter der Gesammtzahl ca. 22 pCt. — Etatsmäßig angestellt sind als Post-Assistenten: die Postassistenten Repp-Thorn, v. Studzienski-Graudenz, Nachtigall-Dt. Eilau, Weiland-Lautenburg, Kyora-Jablonowo, der Postverwalter Kapitzki-Marienburg; als Telegraphen-Assistent: der Post-Assistent Knöchel-Thorn. — Die Schullehrerstellen zu Bruchnowo, Kreis Thorn, und zu Adl. Waldau, Kreis Culm, werden zum 1. Mai d. J. erledigt. Lehrer evangelischer Confession haben sich an den Kreisschulinspektor Dr. Hubrich-Culmsee resp. Dr. Volkmann Briesen zu wenden.

Culm. Die Wasserkalamitäten in der Niederung werden bei dem anhaltend hohen Wasserstande der Weichsel von Tag zu Tag größer. So muß auch bereits die obere Chaussee der Stadtniederung vom krummen Damm bis zum Meseckschen Mühlenetablissement durch besondere Vorkehrungen vor Ueberfluthungen geschützt werden. Der Vorsitzende der Steuereinschätzungs-Kommission, Regierungsassessor Fröhlich, hat einer Einladung der Niederungsbewohner entsprochen und die vom Wasser überflutheten Ländereien zwecks Berücksichtigung der Steuerreklamationen der Ueberschwemmten in Augenschein genommen. — Die Rahmstation Oberausmaaß, welche zum 1. Mai in Betrieb gesetzt werden soll, ist bereits im Rohbau fertig.

∞ **Stuba.** Mit dem Schließen des Rodeackerschen Ueberfalles ist vorgestern der Anfang gemacht worden. Auch an den Feiertagen ist daran gearbeitet worden, weil nach altem Herkommen am 15. April die Schließung bewerkstelligt sein soll. — Das Wasser war im Einlagegebiet in den letzten Tagen wieder bedeutend gestiegen, jetzt fällt es auch nur wenig, da der

heftige Nordweststurm es zurücktreibt. Durch den hohen Wellenschlag leiden die Dämme sehr, da erhebliche Abwaschungen an denselben entstehen, die nachträglich mit großen Kosten ausgebessert werden müssen.

Pr. Holland. Eine bienenwirthschaftliche Ausstellung wird in der ersten Hälfte des Monats August in der Stadt Pr. Holland veranstaltet werden. Zur Ausführung des Unternehmens haben sich die acht oberländischen Bienenzuchtvereine in den Kreisen Pr. Holland und Mohrungen verbunden. Denselben gehören etwa 300 Mitglieder an, welche aus dem Betriebe ihrer Bienenstände im vorigen Jahre, trotz der für die Bienenwirthschaft im allgemeinen recht ungünstigen Witterung doch das hübsche Sümmchen von 40,000 Mark mehr erzielt haben, als in dem zur Vergleichung herangezogenen Jahre 1890. Bei dem regen Interesse, welches in den betheiligten Kreisen für die Sache herrscht und da auch der Herr Oberpräsident behufs Förderung des Unternehmens bereits genehmigt hat, daß mit der Ausstellung eine öffentliche Verloosung von Requisiten der Bienenzucht rc. verbunden wird, dürfte nach aller Voraussicht ein wohlgelungenes Werk zu Stande kommen.

Königsberg. Der Vorstand des ostpreußischen Städtetages hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, auf die Tagesordnung der nächsten Jahresversammlung folgende Fragen zur Verhandlung zu stellen: 1) Wie hat sich die neue Strafvorschrift des § 361 Nr. 10 des Strafgesetzbuches gegen pflichtvergessene, alimentationsfähige Personen in der Praxis bewährt. 2) Wie hat sich die Durchführung des neuen Communalabgabengesetzes in den einzelnen Städten gestaltet, beziehungsweise in wie weit hat sich das Steuersystem und der Stadthaushaltsetat verändert. 3) Ist das Gesetz vom 13. März 1878, die Zwangserziehung verwahrloster Kinder betreffend, abänderungsbedürftig? 4) Besprechung der zur Zeit einer ausreichenden communalen Besteuerung von Bier, Branntwein und Wein entgegenstehenden Bestimmungen. 5) Entlastung städtischer Polizeiverwaltungen durch Annahme gerichtlicher Hilfsdienste. 6) Ansammlung von Capitalien im Interesse der Städte. 7) Empfiehlt sich die Abänderung des § 35 der Gewerbeordnung, welcher die Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten und bei Behörden vorzunehmender Geschäfte, insbesondere die Abfassung schriftlicher Aufsätze, freigiebt.

Königsberg. Der ostpreußische Zweigverband deutscher Müller hält hier am 20. d. Mts. seine Generalversammlung ab. Herr v. Lukowitz-Kranz wird einen Vortrag über die Feuerversicherung der Mühlen halten. Außer der Vorstandswahl und Rechnungslegung erfolgt noch eine Beschlußfassung über Reisekostenentschädigung für die zu Vereinszwecken zu machenden Reisen des Vorsitzenden.

Goldap. Am 14. Mai d. J. feiert unsere Stadt ihr 325. Jubiläum. Markgraf Albrecht Friedrich zu Brandenburg erhob nämlich am 14. Mai 1570 unsern Ort — damals ein Walddorf — zur Stadt und schenkte derselben im ganzen 154½ Hufen Land. Begründer Goldaps soll der Kammerrath Kaspar von Nostitz, ein geborner Schlesier, gewesen sein. Derselbe war in die Dienste des Markgrafen Albrecht getreten, und sein Amt schrieb ihm vor, alljährlich das Land zu bereisen und nutzbringende Anlagen aller Art zu treffen. Um das Holz der ausgedehnten Forsten leicht in die Städte und holzarmen Gegenden zu schaffen, ließ er die Angerapp und den Goldapfluß für die Flößerei einrichten und als Stapelplatz für das Holz die Stadt Goldap anlegen. Dieser genannte Kammerrath hat während seiner Dienstzeit im ganzen 35 Mühlenwerke, 34 Schäfereien, 28 fürstliche Höfe und etwa 100 Fischteiche angelegt.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 16. April.

Westpreußischer Provinzial-Schützen-Bund. Der Delegirtentag findet Sonntag, den 21. April in Graudenz statt.

Verbandstag. Am 20. Mai findet in Elbing der Verbandstag der westpreußischen Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung statt, auf dem u. a. auch über eine Beschickung des im Juni in Stuttgart stattfindenden deutschen Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Congresses berathen werden soll.

Privatbeamten-Verein. In diesen Tagen gelangte der Geschäftsbericht des Deutschen Privat-Beamten-Vereins, Hauptverwaltung Magdeburg, für das Jahr 1894 zur Ausgabe. Nach diesem Geschäftsbericht kann der Verein, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, den Angestellten aller Berufsarten des privatwirthschaftlichen Erwerbslebens dieselbe Sicherstellung der Zukunft, wie sie der Staatsbeamte aus öffentlichen Mitteln genießt, auf dem Wege der Selbsthilfe zu beschaffen, auf ein überaus günstiges Geschäftsjahr zurückblicken. Das Vermögen des Vereins ist auf ca. 1½ Millionen Mark angewachsen, die Zahl seiner Zweigvereine, Verwaltungsgruppen und Zahlstellen, welche sich über das ganze deutsche Reich erstrecken, ist auf 280 gestiegen, während sein Mitgliederbestand die Zahl 11000 überschritten hat. Ein gleich günstiges Resultat haben die Versorgungskassen (Pensionskasse, Wittwenkasse, Begräbnißkasse, Krankenkasse) des Vereins in ihrem Mitgliederzugang und in der Zahl der bei ihnen eingegangenen Versicherungen aufzuweisen. Auch auf den übrigen Gebieten, auf welchen der Deutsche Privat-Beamten-Verein zur Erreichung seiner idealen Ziele seine Thätigkeit entfaltet hat, haben seine Leistungen im Berichtsjahre die Resultate der Vorjahre überholt. So hat der Verein im Jahre 1894 seinen Mitgliedern an pekuniären Unterstützungen die Summe von 8701,93 Mk. gezahlt, so daß die Gesammtsumme der seit Bestehen des Vereins gewährten Unterstützungen die Höhe von 72371,55 Mk. erreicht. Um diejenigen Mitglieder, welche in Folge unvorhergesehener Nothlage nicht mehr im Stande waren, für die von ihnen eingegangenen Versicherungen, einerlei welcher Art, die erforderlichen Prämien weiterzuzahlen, vor dem Erlöschen ihrer Versicherungen zu bewahren, hat der Deutsche Privat-Beamten-Verein denselben im Berichtsjahre an Prämienvorschüssen die Summe von 1796 Mk. gezahlt, eine Summe, welche die Leistungen der Vorjahre bedeutend überragt. Die Zahl der aus der Kaiser Wilhelm-Privat-Beamten-Waisenstiftung unterstützten Waisen verstorbener Vereinsmitglieder hat sich im Berichtsjahre gleichfalls erhöht. Der Kreis der Bäder und klimatischen Kurorte, welche den Mitgliedern des Vereins in verschiedener Form Vergünstigungen und Erleichterungen gewähren, ist vergrößert worden, und auch bei der Abtheilung für Stellenvermittelung ist eine erfreuliche Erweiterung zu constatiren. Bezeichnend für die wirthschaftliche Bedeutung des Deutschen Privat-Beamten-Vereins ist die aus dem Geschäftsbericht ersichtliche stetig wachsende Betheiligung von Großindustriellen, Großkaufleuten, Banken, Schulen, Korporationen, Genossenschaften, Handelskammern rc. an dem Verein, welche demselben als sog. „stiftende Mitglieder" beigetreten sind und von denen sogar eine Reihe in Anerkennung der Sicherheit und Leistungsfähigkeit der Versorgungskassen des Vereins ihre Beamten und Angestellten ganz oder theilweise in dieselben eingekauft haben, um sie pensions- rc. berechtigt zu machen. Ebenso bezeichnend ist der gleichfalls in stetiger Zunahme begriffene Anschluß von Vereinen und Berufsgruppen, welche, um ihren Mitgliedern die Möglichkeit einer Sicherstellung der Zukunft zu beschaffen, sich dem Verein als Zweigverein angegliedert haben, so der Pensionsverband des deutschen Apotheker-Vereins, der Versicherungsverband Leipziger Presse, der Pensions- und Unterstützungsverband der Bureauvorsteher der Rechtsanwälte und Notare Deutschlands, der Pensionsverband des Deutschen Bankbeamten-Vereins, der Pensionsverband deutscher Aerzte, Ingenieure, Chemiker rc. Auch für die Berufsarbeiter der Inneren Mission hat im Laufe dieses Jahres die Versorgungsfrage ihre Regelung dadurch gefunden, daß ein Pensionsverband der Berufsarbeiter der Inneren Mission gebildet worden ist, welcher sich als Zweigverein dem Deutschen Privat-Beamten-Verein anschließt und zu dessen Förderung gleichzeitig ein Unterstützungsverein ins Leben gerufen wurde, an welch' letzterem sich Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin mit pekuniären Zuwendungen betheiligt haben.

Laut Bekanntmachung des Magistrats ist zur Neuwahl von 3 Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt ein Termin auf Sonnabend, den 20. April, Vormittags 11 Uhr, im Rathhause, Zimmer Nr. 25, I Tr., vor Herrn Stadtrath Krieger anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämmtliche Mitglieder der Corporation vorgeladen werden. Die Ausbleibenden sind an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden; desgleichen wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit der technischen Revision der hier im Verkehr befindlichen Maaße, Gewichte, Waagen und sonstigen Maaßwerkzeuge am Montag, den 27. Mai d. Js. begonnen werden wird. Die betreffenden Gewerbetreibenden werden aufgefordert, zur Vermeidung ihrer Bestrafung sowie zur Vermeidung der Einziehung der vorschriftswidrig beschaffenen Maaße rc., diese vorher zur aichamtlichen Prüfung zu bringen, falls ihre Richtigkeit zweifelhaft erscheint.

Die Elbinger Handwerkerbank hält Montag, 22. April 1895, 8 Uhr Abends, ihre Generalversammlung im Saale der Bürger-Ressource ab. Auf der Tagesordnung steht Geschäftsbericht für's erste Quartal dieses Jahres und Geschäftliche Mittheilungen.

Das Stadttheater hat mit dem gestrigen Tage seine Pforten geschlossen. Herr Direktor Gottscheid übernimmt die Direktion des Stadttheaters in Regensburg und das übrige Völkchen zerstreut sich in alle Winde, hierhin und dahin flattern die lustigen Vögelein mit den eilenden Wolken, in der Ferne ihre Liedlein weiter zu singen und Freude zu spenden den Menschen, denen ein festerer Lebensgrund vom Loose bereitet ist, als ihn die Bretter der Bühne meist abzugeben vermögen. Mögen sie alle einen freundlichen Blick der Sonne des Daseins erhaschen, damit ihnen noch warm werde im Leben und das Gefühl von Kälte, das die Fremde für den Fremdling hat, sich immer weniger merklich mache. Mag das Schicksal unseren Mimen seine Kränze nicht allzu streng versagen; freilich ist es zu diesem Zweck nöthig, etwas mehr nach dem Lorbeer zu geizen, als es die Vorstellung der „Kameraden" am ersten Feiertage anzeigte. Durch die Vorstellung des „Wespennestes" am Ostermontag wurde zwar die Scharte jener gänzlich mißglückten Aufführung wieder etwas ausgeglichen, es wäre aber klüger gewesen, den „Abgang" ein wenig effektvoller und eindringlicher nach der Seite des Guten hin zu gestalten, dieweil das Sprüchwort Wahrheit sagt: Ende gut, Alles gut.

Feuerbericht. In der Langen Hinterstraße Nr. 1 brannten in einer Wohnstube des 2. Stockes die Gardinen zweier Fenster und ein Theil der Tapeten. Das Feuer, welches bereits vor Ankunft der Feuerwehr durch die Bewohner gelöscht war, kam durch ein fortgeworfenes noch brennendes Streichholz aus, das in die Gardinen fiel und diese entzündete.

* **Diebstahl.** Bei der Käserei in Ellerwald I. Trift wurden Bohlen und Bretter, die daselbst zu Reparaturbauten verwendet werden sollten, gestohlen. Ein Käsereigenossenschaftsmitglied überraschte die Diebe und erkannte dieselben als die Schiffer Gebr. Aßmann aus Wolfsdorf. Eine Haussuchung durch den Bezirksgendarm hatte Erfolg, es wurden fast alle entwendeten Bretter und Bohlen bei den verdächtigten Thätern gefunden.

* **Polizeibericht.** Als am Sonnabend Abend der in der Leichnamstraße wohnende Zimmergeselle S. die Schichaustraße passirte, gerieth er dort mit dem ihm begegnenden Tischler M. von hier, aus ganz geringfügiger Veranlassung, in Streit. Dieser warf den S. zur Erde und mißhandelte ihn, ließ ihn dann aber wieder frei, verfolgte ihn indeß. An der Ecke der Reiferbahn geriethen beide wieder zusammen. Nun zog M. ein Messer und bearbeitete seinen Gegner damit. S. hat recht erhebliche Verletzungen am Oberarm und an der Schulter erlitten. Der Messerheld wurde verhaftet. Ferner wurde ein auswärtiger Tischler an demselben Abend hier verhaftet. Der Mann war zum Begräbniß seines hier verstorbenen Vaters gekommen, hatte sich betrunken, betrug sich roh und ungeziemend in der elterlichen Wohnung, mißhandelte seine Schwester und drohte, diese umbringen zu wollen. — Einem in der Gr. Hommelstraße wohnhaften Böttchermeister wurde am ersten Osterfeiertag Mittags aus seiner Wohnung ein Portemonnaie mit 3 Mk. und eine ausgefertigte quittirte Rechnung über 100 Mk. von einer Kommode gestohlen. Der Diebstahl ist, wie sich herausgestellt hat, von einem auswärtigen Bettler ausgeführt worden und wurde derselbe Abends bereits verhaftet. — Ferner wurden einem in der Neuengutstraße wohnhaften Matrosen am Sonnabend Vormittag aus seiner Wohnung verschiedene Sachen, darunter eine Ziehharmonika und Kleidungsstücke gestohlen. Auch in diesem Falle ist der Dieb ermittelt und zwar in der in der Fuhrgasse wohnhaften Arbeiterin Heinriette C.

* **Schöffengericht.** Am 18. Februar kam der Schmiedegeselle Hermann Kirsch in die Werkstätte eines hiesigen Schmiedemeisters und hielt die dort beschäftigten Gesellen von der Arbeit ab, so daß ihn der Meister aufforderte, die Schmiede zu verlassen. Da K. dieser Aufforderung nicht nachkam, sondern den Meister gröblich beleidigte und bedrohte, wurde er wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch angeklagt und nun mit 9 Tagen Gefängniß bestraft. — Der Bäckerlehrling Paul Stein ist geständig, im Februar seinem Lehrmeister eine silberne Uhr mit goldener Kette im Werthe von M. 90 entwendet und die Uhr Mitte März wieder an den Arbeiter Gustav Dudda für 2 M. verkauft zu haben. Stein, bereits wegen Diebstahls vorbestraft, wird zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt; Dudda, wegen Hehlerei angeklagt, wird freigesprochen, da die Uhr schon alt gewesen ist.

* **Wasserstände der Weichsel.** Warschau, den 15. April: vorgestern 2,21 Mtr., heute 1,98 Mtr. Thorn, den 15. April: gestern 4,48 Mtr., heute 4,34 Mtr., fällt weiter.

Preßstimmen.

Die Erörterungen über die Stellung der **polnischen Fraktion** zur Umsturzvorlage werden in der polnischen Presse mit großem Eifer und zum Theil mit Leidenschaftlichkeit fortgeführt. Die Frage hat auch für weitere Kreise ein nicht geringes Interesse, denn bei der Unsicherheit der Aussichten der Umsturzvorlage wird die Entscheidung voraussichtlich bei den kleinen Gruppen liegen. Wenn das Centrum von seinen sonstigen Hilfstruppen diesmal im Stich gelassen wird (Welfen und Elsässer stimmen ohnehin unter keinen Umständen für das Umsturzgesetz), dann kann das Compromiß zwischen Centrum und Conservativen, das in der Commission zum Zustandekommen der jetzigen Gestalt der Vorlage geführt hat, im Reichstage noch im letzten Moment wieder auseinandergehen, zumal auch die Conservativen der Gefolgschaft der Reichspartei durchaus nicht sicher sind. Es ist daher von Wichtigkeit, nach einem Bericht des Dziennik Pozn. die widersprechenden Mittheilungen über das Verhalten der polnischen Fraktion klarzustellen. Darnach ist es wahr, daß in der Umsturzkommission nach den entsprechenden Abänderungen des Regierungsentwurfs der polnische Vertreter für die Vorlage gestimmt hat; es sei das aber nicht der Abgeordnete Dr. v. Komierowski, sondern ein Bruder des Abgeordneten v. Wolszlegier, der Abgeordnete für Karthaus, v. Wolszlegier-Schönfeld gewesen. Dr. v. Wolszlegier-Allenstein habe an der betreffenden Sitzung der Commission nicht theilnehmen können, da seine seelsorgerischen Pflichten ihn nach seiner Pfarrei zurückriefen; er habe daher am 29. v. M. offiziell seinen Austritt aus der Commission erklärt, und an seine Stelle sei sein Bruder v. Wolszlegier-Schönfeld zum Vertreter der Fraktion in der Umsturzkommission gewählt worden, und dieser habe allerdings sein Votum für die Umsturzvorlage abgegeben. Dieses Votum verpflichte aber die Fraktion nicht, so daß sie bei der Abstimmung im Plenum immerhin noch ein entgegengesetztes Votum abgeben könne. Das ist dem Dziennik Pozn. zufolge der wahre Sachverhalt in Betreff der Haltung der polnischen Fraktion zur Umsturzvorlage. Von Seiten der nationalliberalen Partei wird nunmehr auch die Agitation gegen die Umsturzvorlage mit größter Entschiedenheit betrieben. Ueber die Stimmung in den Kreisen der Reichspartei giebt ein Artikel des von dem bekannten freikonservativen Abg. Dr. Arendt herausgegebenen Wochenblatt Aufschluß, worin es heißt: „Trotz der großen Mehrheit, die sich in der Commission schließlich für die Vorlage gefunden hat, ist ihre Annahme im Reichstage sehr zweifelhaft. Nicht einmal die conservativen Stimmen sind sicher, da in conservativen Kreisen die Ansicht mehr und mehr Boden gewinnt, daß es besser sei, durch Ablehnung dieser ganz ungenügenden Abschlagszahlung wirklich ausreichende Maßnahmen herbeizuführen. Bei der Reichspartei kommen die schweren Bedenken hinzu, welche durch die Zugeständnisse dem Ultramontanismus gegenüber wachgerufen sind. Die Reichspartei kann der Aufhebung des Kanzelparagraphen nicht zustimmen."

Coloniales.

— Wenn an das Eintreffen des Reichskommissars in Berlin sofort in den Zeitungen Bemerkungen über die Wiederbesetzung des ostafrikanischen Gouvernements und über den Ablauf des einjährigen Urlaubs des Majors v. Wißmann geknüpft werden, so ist das mindestens verfrüht. Mit diesen Dingen hat man sich noch nicht beschäftigt.

— Ueber die Eindrücke, die Major Leutwein bei seinem Besuche in Gibeon empfangen hat, berichtet er unter Anderem im „Kol.-Bl." Ich habe aus den mehrfachen Unterredungen mit Witbooi die Ueberzeugung gewonnen, daß er den Verlust seiner Selbstständigkeit zwar schwer trägt, daß er aber trotzdem nicht gegen sein einmal gegebenes Wort fehlen wird. Zwei dunkle Punkte sind indessen für ihn in der Zukunft noch zu überwinden. Der eine ist die Befriedigung seines unermeßlichen Ehrgeizes, der jetzt in der ihm aufgezwungenen Ruhe seine Befriedigung nicht finden kann; der andere die Existenzfrage. Der Stamm ist durchaus verarmt und leidet zur Zeit bittere Noth, und nur der Energie des Kapitäns Witbooi mag es gelingen, unter solchen Umständen Uebergriffe auf fremdes Eigenthum auf die Dauer zu hindern. Ich habe dem Stationschef in Gibeon gestattet, hilfreiche Hand zu leisten, so weit es in seiner Macht liegt. Endgiltige Besserung in dieser Richtung steht erst zu erwarten, wenn der Kapitän sich entschließt, seine Leute auseinandergehen zu lassen, um in die Dienste unserer Stationen zu treten. Bis jetzt leidet er an dem Ehrgeiz, sie zusammenzuhalten und sie nur der Station Gibeon zur Verfügung zu stellen. Das Verhältniß zwischen den Reitern und den Witboois auf der Station Gibeon kann ich im übrigen nur als ein ausgezeichnetes bezeichnen.

— Der Bezirksamtmann Sigl wird im Monat Mai nach Ostafrika zurückkehren und wahrscheinlich seinen früheren Posten in Tabora wieder einnehmen. Unterdessen ist der Kompagnieführer Leue, der nach dem Kampfe bei Konko in Ugogo und dem Tode des Premierlieutenants von Bothmer dahin abgeordert wurde, mit seiner Truppe in Tabora eingetroffen und wird diesen nach dem Tanganika hin am weitesten nach Westen vorgeschobenen Posten in Deutsch-Ostafrika so lange halten, bis der Bezirks-Amtmann wieder eintrifft. — Der Kompagnieführer in der ostafrikanischen Schutztruppe Herrmann hat durch die drei in Ugogo am 13. Oktober 1894 erhaltenen Wunden recht gelitten und wird längere Zeit gebrauchen, um sich vollständig zu erholen.

Vermischtes.

Erdbeben. Fortgesetzt laufen Meldungen ein über Erdbeben, die zu Ostern in verschiedenen Orten der südlichen österreichischen Provinzen stattgefunden haben. Die Dauer der Erdstöße schwankte zwischen 15 und 26 Sekunden. Der angerichtete Schaden ist zum größten Theil unbedeutend; es sind zahlreiche Schornsteine eingestürzt, die Gebäude erhielten Risse. Auf dem größten Theile der Südbahnstrecke Wien-Triest, in Marburg, Franzensfeste und Ala wurde um 11 Uhr 17 Min. ein 10 Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt, dem später wiederholte kürzere Erdstöße folgten. Am stärksten war der Erdstoß im Save-Thale, wo auf der Strecke Hrastnig-Sagorsawa nicht unbedeutende Felsstürze stattfanden. Bei Trifail erfolgte gleichfalls ein Felsabsturz; in Laibach wurden insgesammt etwa 25 Erdstöße wahrgenommen; bisher wurden dort 2 Todte aufgefunden. In der Ortschaft Rodica sind mehrere Häuser eingestürzt, drei Kinder wurden getödtet und deren Eltern verletzt. In Mannsburg ist der Hochaltar eingestürzt. In Graz fand Nachts 11 Uhr 15 Min. ein Erdbeben statt, das 15 bis 20 Sekunden dauerte; auch aus Salzburg, Bozen und Lussin-piccolo werden Erdstöße gemeldet. — Das meteorologische Bureau zu Rom meldet: Am 14. Abends 11 Uhr 17 Minuten wurden in Verona, Belluno, Padua, Venedig, Rovigo, Piacenca, Ferrara, Pesaro, Macerata und Florenz Erderschütterungen verspürt. In Venedig dauerte die Erderschütterung 12 Sekunden; derselben waren andere kleinere Erdstöße mit unterirdischem Rollen vorausgegangen, die sich nach dem Erdbeben wiederholten. Die seismographischen Instrumente zeigten das Erdbeben auch in Siena und Pavia an. — Auch in Ravenna und Acireale wurde in der letzten Nacht ein Erdbeben wahrgenommen.

Wassersnoth. Die Ortschaft Tisza-Tarjan in Ungarn ist vollständig überschwemmt; die Bevölkerung konnte rechtzeitig fliehen. Der Einsturz sämmtlicher Häuser wird befürchtet. Da man sich der Ortschaft nicht nähern kann, ist noch unbekannt, ob Menschen umgekommen sind. — In der ebenfalls überschwemmten Ortschaft Tisza-Keszi sind viele Häuser eingestürzt. — Das Militär betheiligt sich überall mit größter Aufopferung an den Rettungsarbeiten.

Barcelona. Während eines Stiergefechtes brach ein Stier in den Zuschauerraum ein und rief eine Panik hervor. Ein Gensdarm tödtete den Stier mit einem Gewehrschusse, verwundete aber mit demselben Schusse einen Zuschauer, welcher starb, als er fortgetragen wurde. Bei der durch diesen Vorfall hervorgerufenen Panik erhielten zahlreiche Personen Verletzungen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. April. 2 Uhr 55 Min. Nachm.

Börse: Fester. Cours vom	13.4.	16.4.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	102,00	102,00
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	102,50	102,40
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,40
Russische Banknoten	219,70	219,65
Oesterreichische Banknoten	167,60	167,55
Deutsche Reichsanleihe	106,30	106,40
4 pCt. preußische Consols	106,00	105,90
4 pCt. Rumänier	90,20	90,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,90	122,80

Produkten-Börse.

Cours vom	13.4.	16.4.
Weizen Mai	141,20	141,70
Juli	143,70	144,20
Roggen Mai	122,70	124,00
Juli	125,20	126,50
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	30,20	32,20
Rüböl Mai	43,40	43,50
Juni	43,60	43,70
Spiritus Mai	38,40	38,50

Königsberg, 16. April, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	54,00 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	34,25 „	Geld.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen:

Rom, 16. April. Die Agencia Stefanie meldet: Der Erzbischof von Bagdad, Altmayer, apostolischer Legat für Armenien und Mesopotanien, wird in Begleitung eines Missionars, welcher Zeuge der Christen-Verfolgungen in Armenien gewesen ist, hier erwartet, um der „Propaganda des Glaubens" Bericht zu erstatten.

Gran, 16. April. Der Nuntius am Wiener Hofe, Agliardi, ist zum Besuche des Fürstprimas, Cardinal-Erzbischof Vaszary, eingetroffen. Bei der Tafel dankte der Nuntius dem Fürstprimas für den herzlichen Empfang und versicherte, dem päpstlichen Stuhle Mittheilung von der Anhänglichkeit und Treue der ungarischen Nation zu machen. Er bitte den Fürstprimas als Wächter der Heldennation, die Kämpfe der Kirche bis zum gewünschten Erfolge fortzuführen.

London, 16. April. Gladstone empfing in Howarden eine Anzahl armenischer Flüchtlinge, drückte ihnen seine tiefe Theilnahme aus und fügte hinzu, er befürchte, daß das Versprechen der Türkei, Reformen einzuführen, das Ende der gegenwärtigen Aktion veranlaßten. Die Versprechungen seien werthlos. Trotz seiner 85 Jahre werde er nicht aufhören, seine Stimme für die Sache der Menschlichkeit zu erheben.

London, 16. April. Die „Times" meldet aus Shanghai: Der Schwiegersohn Li-Hung-Tschang's telegraphirte: **Der Friede ist unterzeichnet.** Die Bedingungen sind: Die Unabhängigkeit Korea's; Japan behält die eroberten Plätze östlich vom Liau-Flusse; Formosa bleibt dauernd abgetreten; Zahlung einer Kriegsentschädigung von 100 Mill. Dollars und Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses.

Yokohama, 16. April. Die gestrigen Berathungen in Shimonoseki dauerten 5 Stunden. Es heißt, es sei die Schluß-Conferenz gewesen. Die chinesischen Bevollmächtigten rüsten sich zur Heimreise.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. April 1895.

Geburten: Landbriefträger Johann Krefta S. — Landbriefträger Otto Kusch S. — Arbeiter Wilhelm Kussin T. — Werkmeister Claus Hansen S. — Tischler Hermann König S. — Fabrikarbeiter Bernhard Gand T.

Aufgebote: Schuhmacher Carl Peter mit Maria Eichler. — Kaufmann Julius Glang-Berlin mit verw. Kaufmann Ruddies, Marie, geb. Grau-Elb. — Schmiedegeselle Anton Behnert-Elb. mit Elisabeth Stuhrmann-Klingenberg. — Lehrer Josef Polzien-Elbing mit Clara Maria Elisabeth Saalmann-Gr. Wurden.

Eheschließungen: Lehrer Arnold Batz mit Hedwig Geiger. — Uhrmacher Heinrich Riesen mit Anna Heske. — Eisenbahn-Stationsassist. Paul Wollenschläger-Lauenburg mit Agnes Krause-Elb. — Landwirth Emil Gnoyke mit Auguste Krisch.

Sterbefälle: Arb. Joh. Gottfried Malleis S. 8 M. — Maurergesellenfrau Auguste Thimm, geb. Aßmann, 61 J. — Arbtr. Jacob Kretschmann S. 6 W. — Rentier Erdmann Jochim 84 J. — Händler Gottfried Fischer T. 11½ J. — Former Heinrich Eduard Werner S. 4¾ J. — Arbeiter Gustav Dienke 47 J. — Oberlehrer Rudolf Gortzitza 53 J.

Fröbel'scher Kindergarten
und
Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen.

Das neue Schuljahr beginnt mit dem **18. April.**

Anmeldungen von kl. Schülern wie jungen Mädchen nehme ich **Mittwoch, den 17. d. M.** entgegen.

Fr. Pahlke.

Elbinger Kirchenchor.

Dienstag und Freitag keine Probe.

Liederhain fällt aus.

Bekanntmachung.

In der Fortbildungs- und Gewerkschule beginnt der Unterricht des Sommerhalbjahres

Donnerstag, den 18. April 1895.

Die Aufnahme neuer Schüler einschließlich der freiwilligen findet am Mittwoch, den 17. d. M., Abends von 5—6 Uhr, in dem Bureau der Anstalt, Innerer Georgendamm 30, im Erdgeschoß links, statt und zwar:

1) **für die Schüler mit den Anfangsbuchstaben A bis K einschließlich um 5 Uhr,**
2) **für die Schüler mit den Anfangsbuchstaben L bis Z einschließlich um 5½ Uhr.**

Elbing, den 13. April 1895.

Das Curatorium der Fortbildungs- und Gewerkschule.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl von 3 Repräsentanten des Gemeindeguts der **Neustadt** haben wir einen Termin auf

Sonnabend, d. 20. April c., Vormittags 11 Uhr,

im **Rathhause, Zimmer Nr. 25, I Tr.,** vor Herrn Stadtrath **Krieger** anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämmtliche Mitglieder der Corporation hierdurch mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Elbing, den 7. April 1895.

Der Magistrat.

Zur Ausführung sämmtlicher
Malerarbeiten
empfiehlt sich
Oskar Pulter,
Zimmer-, Schilder- u. Dekorations-maler,
Elbing, Neust. Wallstr. 9.

Bekanntmachung.

Freitag, den 19. d. Mts., sollen aus den Schutzbezirken **Dameraner Wüsten** u. **Benkenstein** etwa folgende Hölzer öffentl. meistb. verkauft werden u. zwar:

6 Ki.-Nutzholz,
6 Rmtr. Bi.-Klobh.,
14½ Rmtr. Reisig I.

Versammlung der Käufer
10 Uhr Vorm.
im **Waldschlößchen.**

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 9. April 1895 ist an demselben Tage im Firmen-Register die Firma **G. E. Sommer Nachfolger** in Elbing, deren Inhaberin die Wittwe **Friederike Selma Bartsch,** geb. Parthey, war, unter Nr. 811 gelöscht und unter Nr. 886 dieselbe Firma und als deren Inhaber der Kaufmann und Kürschner **Johann Christoph Goetz** aus Elbing neu eingetragen.

Elbing, den 9. April 1895.

Königliches Amtsgericht.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Frühjahrspflanzung.

J. B. Pohl's Baumschule, Frauenburg, empfiehlt:
Edle Obstbäume in allerbesten Sort. für uns. rauh. Klima **von 75 Pf. ab.** Fruchtsträucher, Zier-, Allee-, Trauer-, Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buxbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannisbeeren und Stachelbeeren u. s. w. Verzeichniß zu Diensten.

Glasbuchstaben
D. R. P. Nr. 67 292 u. 71 635
mit gewölbter Oberfläche
der Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie vorm. **Friedr. Siemens-Dresden, nach neuem Verfahren hergestellt,** welche durch ihre **Eleganz u. eigenartigen Lichtreflexe** alle bisherigen Glasbuchstaben **bei weitem übertreffen,** liefert zu billigen Preisen und in den verschiedensten, auch verzierten Schriftarten in milchweiß, schwarz, gold, silber und buntfarbig
E. Scheffler, Elbing,
Spiegel- u. Fensterglashandlung, Bau- und Luxus-Glaserei.

Brautschleier,
Stroh- & Spitzenhüte
in den neuesten Formen,
sämmtliche Neuheiten
für die **Putzbranche** empfehle in **gr. Auswahl zu billigsten Preisen.**
Hüte zum **Waschen, Färben, Modernisiren** erbittet
B. Reimann,
Fischerstraße 41.



den bekannten Depositeuren.

Zahnschmerzen verschwinden sofort b. Anwend. von
Perdenti.
Einziges, sicher wirkendes, absolut unschädliches Mittel. Zu haben per Flaçon 45 Pfg. in **Elbing:** Hof-Apotheke **A. Nickse,** Apotheke Brückstrasse 19, Apotheke **J. Leistikow,** Raths-Apotheke, Adler-Apotheke.

Makulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg."

Gothaer Lebensversicherungsbank
(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. April 1895: 677½ Mill. M.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 271⅕ Mill. M.

Hauptgeschäftsstelle: **Junkerstraße Nr. 38, I.**
Richard Werner, Bezirksverwalter der Bank in Westpreußen.
Vertreter in Elbing: **Richard Mrongovius,** Spieringstraße 33 II. **Fritz Gehrmann,** Bankcontroleur, Stadthofstraße 6. **Paul Giede,** Kaufmann, Alter Markt 41.

NB. Auch werden durch die Hauptgeschäftsstelle aus Mitteln der Bank erststellige Darlehne auf städtischen und ländlichen Grundbesitz zu zeitgemäßem Zinsfuß vergeben.

Katalog gratis.

Gegen **Einsendung** oder **Nachnahme** versende ich in **neuen** Exemplaren zu den **ermässigten Preisen:**

Nützliche Vogelarten
nebst ihren Eiern,
deren Schutz behördlich angeordnet ist.
Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32×43 cm).

Mehrfach **Statt 6.80 M. für M. 3.— franco.** **prämiirt.**

Ferner als reizendes Präsent:

Im Waffenrock:
Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von Ferd. Czabran.
Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelpressung.
Statt M. 6.— für M. 3.— franco.

Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Für 1 Mark kann man in der **Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4spännige Equipage** gewinnen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10
cpl. bespannte Equipagen,
darunter
eine 4spännige,
ferner
47
edelste Ostpreußische Reit- und Wagenpferde
(zusammen 72 Pferde)
sind die
Haupt-Gewinne
der diesjährigen
Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 22. Mai 1895.

Loose à 1 Mark
(Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.)
empfiehlt und versendet

Loose à 1 Mark.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.

10 Equipagen:

1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2spännig,
1 Herren-Phaëton 2 „
1 Parkwagen 2 „
1 Américain,
1 Ponny-Gespann,
1 Selbstkutschirer
alle compl. geschirrt zum Abfahren.

47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.

Ferner:
2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne, zusammen 2500 Gewinne.

Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.

Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verloosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnißmäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreußischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Die Gartenlaube
Illustrirtes Familienblatt.
Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.
Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.
Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.
Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Ich habe mich in Elbi
als
Rechtsanwalt
niedergelassen.
Mein Bureau befindet
Friedrich Wilhelmsplatz
im Hause des Herrn **Dr. Bleyer.**
Walter Hoffman
Rechtsanwalt.



Chr. Carl Ott
Musikinstrumenten-Fabri
Markneukirchen i. Sach
Billigste Bezugsquelle
Musikinstrumenten aller
Saiten, Ziehharmonikas, Mu
werke rc. zu Engros-Preise
Verlangen Sie Preislist
A von Musikinstrumenten und Sai
B von Ziehharmonikas und Musikw
gratis und franko.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!



Der
Automat
— D. R.-P. —
Dieses neu erfundene Instrument das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, daß man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49

Pelzsache
werden zum Aufbewahren angenom
und gegen Feuerschaden versichert be
G. E. Sommer Nch
Wasserstraße 59.

geläufige
Das Sprechen
Schreiben, Lesen u. Verstehen der eng
u. **franz.** Sprache (bei Fleiß u. Ausdaue
ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die
43 Aufl. vervollk. Original-Unt.-Brie
nach der Methode Toussaint-Langensche
Probebriefe à 1 Mark.
Langenscheidt'sche Verl.-Buchhandlung
Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.
Wie der Prospekt durch Namensang nachweist, haben Viele, die nur diese Brie (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, da Examen als Lehrer des Englischen und Franzö schen gut bestanden.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten-, Copirpressen-Fabrik.
Preisl. gratis u. fr.

Wichtig für Wurstmacher!
Wolfmesser werden saube
und **billig** geschliffen bei
Franz Lüders,
Spieringstr. 13 und Schottlandstr.

Danksagung.

Seit 10 bis 12 Jahren litt ich einem schweren Magenleiden und ha schon drei verschiedene Aerzte und sonstige Mittel gebraucht, aber alles Erfolg. Hierauf wandte ich mich Herrn Dr. med. **Volbeding, homöop. Arzt in Düsseldor Königsallee 6,** durch dessen handlung sich mein Leiden schnell besse so daß ich jetzt von demselben gänzl befreit bin. Dem Herrn Doktor spre ich hiermit meinen besten Dank aus.

Ph. J. Studt.
Lauterecken (Rheinpfalz).

Wer an Husten,
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthm
Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für
ist der weisse Frucht-Brust-Saft
beste Haus- und Genussmittel.
Rudolph Sausse.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 89. Elbing, den 17. April. 1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

27) Nachdruck verboten.

„Wäre meine Mutter zu Jemand Anders gegangen und hätte dort die Wahrheit gehört — es wäre ihr Tod gewesen. Es ist gut, daß sie hierher kam."

Miß Ffrench bemerkte die dunkle Röthe, die in seinem Gesicht bis zu den Schläfen aufstieg, und sie wußte, was nun kommen würde.

„Es ist Alles wahr, beim — — —" fuhr Haworth heraus. „Es ist alles wahr, jedes Wort!"

„Während ich dort drinnen," fuhr er mit einer Handbewegung nach dem Nebenzimmer fort, „Ihr Gespräch mit anhörte, gelobte ich mir, Ihnen Alles zu bekennen. Urtheilen Sie über mich, wie Sie wollen, verurtheilen Sie mich — es ist Alles wahr, das und noch mehr."

Er ließ sich auf einen Stuhl niedersinken und stützte den Kopf auf die Hand.

„Das Glück beginnt sich gegen mich zu wenden — noch ist es niemals gegen mich gewesen. Ich hoffte vom Glück, daß es ihr den Schmerz ersparen würde, jemals über meinen früheren Lebenswandel etwas zu erfahren. An dem Tage, da sie es in seiner vollen Wahrheit erfährt, ist's um mich geschehen. Aber Sie sollten's wenigstens wissen, das habe ich mir da drinnen gelobt. Ja, es ist Alles wahr, das und noch mehr."

„Ich habe es gewußt," bemerkte Miß Ffrench; „ich habe es gewußt von Anfang an."

„Sie wußten es! Sie?"

„Ich habe es gewußt seit den ersten Tagen meines Hierseins. Glaubten Sie, es wäre ein Geheimniß?"

Es überlief ihn heiß und kalt, als er nach diesen Worten zu ihr aufblickte.

„Dann, beim heiligen Georg! dann hatten Sie einen Grund zu sagen, was Sie meiner Mutter gesagt haben. Welches war dieser Grund?"

Schweigend sah sie einen Augenblick aus dem offenen Fenster über den im bunten Frühlingsschmuck prangenden Garten. Ihre Augen verfolgten einige Sekunden lang ein paar über einer purpurrothen Hyacinthe sich schaukelnde gelbe Schmetterlinge, ehe sie antwortete, und als sie das that, klangen ihre langsam gesprochenen Worte fast wie abwesend.

„Ich weiß den Grund nicht," sagte sie. „Es war allerdings seltsam, daß ich das thun mußte."

„Um mir etwas zu ersparen, thaten Sie es nicht. Das liegt auf der Hand."

„Nein, um Ihnen etwas zu ersparen that ich's nicht. Mitleid ist meinem Herzen ziemlich fremd, aber ich glaube, ich wollte Sie für den Augenblick schonen, als ich es that."

„Es ist allerdings seltsam, daß ich das thun mußte," fügte sie leise und nachdenklich hinzu.

Zweiunddreißigstes Kapitel.
Christiane Murdoch.

Christiane hatte niemals offen mit Murdoch über seine geheime Arbeit gesprochen. Er war sich stets bewußt, daß sie seine innersten Gedanken über diesen Gegenstand kannte und verstand; er hatte das fast von Anfang an auf ihrem Gesichte gelesen, und doch hatten sie kaum jemals einige wenige Worte über diesen Gegenstand gewechselt.

Seit Murdoch seinen Entschluß einmal gefaßt hatte, war er in demselben niemals wankend geworden. Welches auch am Tage seine Arbeit gewesen und wie spät er auch am Abend nach Hause zurückgekehrt sein mochte, nie legte er sich zur Ruhe, ehe er nicht der Arbeit am Modell eine gewisse Anzahl von Stunden gewidmet hatte. Oft hörten Christiane und seine Mutter ihn noch lange nach Mitternacht in seinem verschlossenen Zimmer arbeiten. Er wurde allmählig hager und hohläugig, er sprach niemals über den Fortgang seiner Arbeit, und sie wußten nicht, ob er hoffnungsvoll oder verzweifelnd derselben gegenüber stand.

Ohne viel von den beiden weiblichen Gliedern des kleinen Haushalts zu sehen, fühlte sich Murdoch dennoch fast beständig veranlaßt, an sie zu denken, namentlich Christiane Murdoch schwebte ihm seit jenem Zusammentreffen mit ihr auf dem Friedhof beinahe unablässig vor Augen. Mehr als einmal glaubte er, oft mit überraschender Deutlichkeit, die Worte ihrer sterbenden Mutter zu vernehmen: „Sie sitzt da und sieht mich an und sagt nichts. Sie fragt

nichts, aber ihre Augen zwingen mich, zu sprechen."

Er war sich stets bewußt, von ihr beobachtet zu werden. Oft begegneten, wenn er plötzlich aufsah, seine Blicke den ihrigen, und immer wieder fühlte er sich dadurch wie betroffen und verwirrt. Er wußte, daß sie mit einer gewissen Spannung sein Thun und Treiben verfolgte, und daß sie für sich selbst oft die Lösung von Fragen versuchte, um deren Beantwortung sie ihn weder bitten mochte noch konnte.

„Wenn ich es aufgäbe oder in meinem Entschluß auch nur wankend würde," sprach er zu sich selbst, „würde sie es bemerken, ohne daß ich ihr auch nur ein Wort zu sagen brauchte."

Sie hatte sich allmählich zu einer Schönheit von allerdings etwas dunklem, ausländischen Typus entwickelt. Das zarte Olivenbraun ihres Teints und die dichte Fülle ihres glänzend schwarzen Haares machten sie, eben ihrer Seltsamkeit wegen, gar häufig zum Gesprächsgegenstand der Broxtoner Gesellschaft, die, wie die Gesellschaft jeder kleinen Stadt, nichts irgendwie Bemerkenswerthes mit ihrer Kritik verschonte. Seit dem Eintritt der besseren Jahreszeit machte sie häufige Spaziergänge und fing an, sich mit dem Ort und seinen Bewohnern besser bekannt zu machen; mit fast rührendem Eifer suchte sie überall neue Freundschaften anzuknüpfen und sich in den Geist und die Auffassung ihrer Umgebung hineinzuleben. Eines Tages besuchte sie sogar ganz allein die Broxtoner Kapelle, von wo sie, nachdem sie eine von Mr. Hixons fulminanten Predigten angehört hatte, in nachdenklicher Stimmung nach Hause zurückkehrte.

„Was führte Sie gerade dorthin?" fühlte sich Murdoch veranlaßt zu fragen.

„Ich glaubte," entgegnete sie ihm, „es könnte mich besser machen; ich wollte es wenigstens einmal versuchen."

Als wenige Tage nach diesem Vorfall Murdoch ausgegangen und sie allein mit Mrs. Murdoch zu Hause zurückgeblieben war, blickte sie plötzlich von dem Teppich, auf den sie eine Zeit lang unverwandt ihre Augen geheftet hatte, auf und überraschte jene mit der Frage:

„Ist es wahr, daß ich anfange recht hübsch zu werden?"

„Ja," antwortete Mrs. Murdoch, „das ist wahr."

Ein dunkler Schatten überflog ihr Gesicht und unwillkürlich senkten sich wieder ihre Blicke zu Boden.

„Ich hörte neulich auf der Straße einige Männer laut über mich sprechen. Pflegt man über alle Damen, wenn sie schön sind, in solcher Weise sich zu unterhalten?"

„Das weiß ich nicht", entgegnete Mrs. Murdoch mit einem ängstlich prüfenden Blick auf das junge Mädchen.

„Ueber sie pflegte man so zu sprechen", fuhr Christiane, langsam und jedes Wort betonend, fort. „Sie war ein schönes Weib; wieder und immer wieder sagte man ihr das, und ich pflegte mich dann im Spiegel zu betrachten und freute mich, daß ich mager und häßlich, daß mein Teint dunkel war und daß man über mich lachte. Ich wollte häßlich sein. Eines Tages, ich war noch ein Kind, sagte Jemand in meiner Gegenwart: „Seien Sie unbesorgt, die wird dereinst auch noch eine Schönheit — wie ihre Mutter," und ich stürzte auf den Sprechenden los und schlug nach ihm und dann lief ich fort in mein Zimmer und fiel auf meine Knie nieder und sprach das erste Gebet, das ich in meinem Leben gesprochen habe. „Oh Gott!" sagte ich, — „wenn es einen Gott giebt — laß mich sterben! Oh Gott! — wenn es einen Gott giebt — laß mich sterben!"

Mrs. Murdoch überlief es schaudernd.

„Sehe ich — irgend Jemandem ähnlich?" fragte Christiane nach einer Pause.

„Ich weiß es nicht."

„Wenn ich — Jemandem ähnlich sähe, ich vermöchte es selbst nicht zu sagen. Ich habe mich so lange beobachtet, um eine Spur solcher Aehnlichkeit zu entdecken, daß ich diese Spur, wenn sie wirklich vorhanden wäre, kaum mehr erkennen würde. Aber täglich suche ich nach solcher Spur. Vielleicht sehe ich ihr in der That ähnlich, ohne es zu wissen. Vielleicht ist das der Grund, daß die Leute auf der Straße mir nachsehen und laut über mich sprechen, wenn ich vorübergehe."

Ihre Stimme wurde allmählich leiser und leiser, fast flüsternd. Sie warf sich auf ihre Knie nieder und barg ihren Kopf in Mrs. Murdoch's Schooß.

„Bedecken Sie mich mit Ihren Armen," flüsterte sie. „Bedecken Sie mich mit Ihren Armen, so daß Sie mein Gesicht nicht sehen."

Namentlich in der letzten Zeit waren derartige heftige Gefühlsausbrüche von ihrer Seite häufiger geworden. Als Murdoch einige Tage später noch nach Mitternacht mit dem Modell beschäftigt vor seinem Arbeitstisch saß, glaubte er plötzlich vor der Thür seines Zimmers ein ungewöhnliches Geräusch zu vernehmen. Er erhob sich, öffnete die Thür und sah sich zu seiner Ueberraschung, ja Bestürzung dem jungen Mädchen gegenüber, das zusammengekauert auf der untersten Stufe der Treppe saß.

„Was thun Sie hier?" fragte er.

„Ich konnte nicht schlafen gehen; ich mußte unaufhörlich an Ihre Beschäftigung denken. Ich glaube beinahe einen kleinen Antheil daran zu haben, wenn ich Ihnen nur näher wäre, und deshalb kam ich hierher. Sind Sie," fuhr sie fast schüchtern fort, „sind Sie müde?"

„Ja, ich bin müde."

„Sind Sie — irgendwie weitergekommen?"

„Bisweilen scheint es mir so" — aber schien es auch ihm.

Sie erhob sich langsam.

„Ich werde jetzt gehen. Es würde Sie nur stören, zu wissen, daß ich hier bin."

Schon im Begriff zu gehen, blieb sie plötzlich noch einmal wie unentschlossen stehen und wandte

sich zu Murdoch.

„Sie sagten mir einst, es läge kein Grund vor, weshalb ich nicht eben so gut und glücklich sein sollte, wie jedes andere Weib. Sind Sie dessen ganz gewiß, was Sie sagten?"

„Um Gottes Willen, lassen Sie in dieser Beziehung keinen Zweifel in sich aufkommen."

„Ich habe des Nachts viele schlaflose Stunden, und immer denke ich dann, selbst ohne es zu wollen, an die Vergangenheit zurück. Bisweilen — namentlich in letzter Zeit — ist wohl der Wunsch in mir aufgestiegen, ich — ich hätte ihr vergeben."

„Auch ich hätte das gern gesehen."

„Ich weiß es; aber ich habe es nicht gethan, und jetzt ist's zu spät. Alles ist jetzt für sie vorbei und — es ist zu spät. Lange Zeit empfand ich eine grausame Freude, daß ich es nicht gethan hatte, aber jetzt — ich glaube, jetzt bereue ich es. Sie hat niemals Reue empfunden. Sie litt, aber sie hat nicht bereut. Ich glaube, ich bereue es, ihr nicht vergeben zu haben."

Als Murdoch in sein Zimmer zurückgekehrt war, vermochte er seine aufgeregten Gedanken nicht so weit zu sammeln, um seine Arbeit wieder aufnehmen zu können. Ruhelos schritt er eine Zeit lang auf und ab; endlich warf er sich aufs Bett, aber er vermochte nicht einzuschlafen; das lebendige Spiel seiner Gedanken erhielt ihn wach bis zum grauenden Morgen.

Schon immer hatte es ihm in jener Zeit einen Kampf gekostet, für die Stunden der Arbeit jede Erinnerung an die Welt und an das Leben von sich fern zu halten und seine Gedanken einzig und allein auf sein Vorhaben zu concentriren. Vor einem Jahr noch wäre das anders gewesen, jetzt hatte er jedesmal erst einen inneren Kampf zu bestehen; es galt, Träume und Erinnerungen zu unterdrücken, die, zumal bei seiner Jugend und Leidenschaftlichkeit oft mit fast unwiderstehlicher Gewalt auf ihn einstürmten.

Aber heute war es vor Allem der Gedanke an Christiane Murdoch, der ihn nicht einschlafen ließ. Eine entsetzliche Schwermuth und eine lange unterdrückte Furcht hatte sich in ihrer Stimme und in ihren Worten ausgesprochen und das hatte ihn tief ergriffen. So kam es, daß, als er endlich gegen Morgen in einen ruhigen Schlummer fiel, ihre Gestalt in seinen Träumen eine hervorragende Rolle spielte, wie auch der Gedanke an sie sein letzter Gedanke vor dem Einschlafen gewesen war.

Unter denjenigen, die Christiane Murdoch jetzt näher kennen lernte, war auch Jenny Briarley. Zuerst wurde sie auf der Straße auf sie aufmerksam, und bald darauf begegnete sie ihr wieder und nun öfter in Mrs. Murdoch's Küche, wo sie sich gelegentlich, mit ihrer gewaltigen Schürze bekleidet, einfand, um an „Reinmache-Tagen" hülfreiche Hand zu leisten. Das Baby hatte inzwischen Laufen gelernt, und da Mr. Briarley noch immer ein unthätiges Glied des Haushalts war und nichts verdiente, so fiel Jenny und ihrer Mutter die Aufgabe zu, durch dergleichen Hülfsleistungen, so weit es ihnen möglich war, zur Beschaffung der nöthigen Mittel für die Erhaltung der zahlreichen Kinderschaar mit beizutragen. Und mit Hülfe ihrer großen Schürze vermochte sich Jenny überall, wo es etwas zu thun gab, nützlich zu machen.

„Sie ist zwar nur klein, aber 's ist 'n verständiges Mädel," pflegte Mrs. Briarley zu sagen. „Sie kann arbeiten wie 'ne Frau. Ich wüßt' nicht, wie ich's hätte anfangen sollen, wenn ich sie nicht zur Hülfe gehabt hätte. Versuchen Sie's mal mit ihr Madame, und Sie werden sehn, daß ich Recht habe."

So brachte nun Jenny jeden Sonnabend Nachmittag in Mrs. Murdoch's Küche zu, und es konnte nicht ausbleiben, daß auch Christiane bald mit ihr bekannt wurde. Eines Tages traf sie dieselbe, vor der Kochmaschine knieend, rings von Putzbürsten, Läppchen und Putzzeug umgeben, und eifrig beschäftigt, dem Heerdblech einen möglichst goldigen Glanz zu geben. Nachdem sie ihr schweigend einen Augenblick zugesehen hatte, richtete sie an sie die Frage:

„Wie alt bist Du?"

„Ich bin zwölf Jahr' und geh' jetzt ins dreizehnte," gab Jenny, ohne im Putzen innezuhalten, zur Antwort.

Christiane warf einen prüfenden Blick auf ihre kleine Gestalt.

„So alt siehst Du nicht aus," sagte sie.

„Nu' gewiß seh' ich so alt aus, sehn Sie mir nur 'mal ins Gesicht. Ich hab' mein' Lebtag' so viel die Kleinen warten müssen und das macht's, daß ich nicht größer geworden bin."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Aera der Stierkämpfe** hat in dem alten römischen Amphitheater in Nimes zum Ergötzen der dortigen Bewohner, welche bekanntlich zur Anspannung ihrer Nerven eines derartigen barbarischen Kitzels bedürfen, wieder begonnen. Wie von uns seinerzeit gemeldet wurde, entspann sich zwischen dem Municipalrathe der guten Stadt Nimes und dem französischen Ministerium, welches letztere die Aufhebung jener blutigen Schauspiele ernstlich in Betracht zog, ein scharfer Disput, der damit endete, daß das verehrliche Publikum der südfranzösischen Stadt seine Stierkämpfe nach wie vor abhalten darf. Etwa zwölftausend „Aficionados", Gönner der Stierkämpfe, hatten sich aus der Umgebung der Stadt und aus Marseille, Avignon und Perpignan zu diesem Feste eingefunden, das (man höre und staune!) zu Ehren und zu Gunsten der Madagaskartruppen und der Armen der Stadt gegeben wurde. Eine Schlächterei zu Gunsten einer anderen! Nach 2 Uhr trafen die Mannschaften der 40. Jäger und der 38. Artillerie

ein, und kurz darauf nahmen der Gemeinderath und die Stadtverordneten, mehrere Departementsräthe und der Abgeordnete de Bernis von Nimes auf der Ehrentribüne Platz. Dann öffneten sich unter den Klängen des Carmen-Marsches die Thore der Arena, und der erste Stier erschien. Er machte keineswegs den Eindruck des „Hausthieres", ging vielmehr sofort zum Angriff gegen die in der Arena befindlichen Reiter über, von denen er kurz nach einander — welch ein Hochgenuß! — fünf zu Fall brachte. Dann trat der Matador Fabrilo gegen die Ehrenbühne vor und brachte Frankreich und den Madagaskartruppen seine Huldigung. Nach drei „Estocaden" schwamm der erste Stier im Blute. Den zweiten setzte der Matador Minuto matt, nachdem er den Officieren vorher ein Hoch gebracht, und so wurden nach einander sechs Stiere nach den Regeln der Tauromachie getödtet. Zum Schlusse regnete es Hüte, Cigarren und Tabakpäckchen auf die Arena, ja Stöcke und seidene Regenschirme flogen hinab, so groß war die Begeisterung . . . . .

— **Das Fällen von Bäumen mittels Elektricität** wird seit kurzem in den großen Wäldern Galiziens mit Erfolg betrieben, und zwar erfordert diese Art des Baumschlagens den achten Theil der bisher darauf verwendeten Zeit, da derartige Arbeiten ausschließlich mit Handsägen verrichtet wurden. Das Bureau für Patentschutz und Verwerthung von Dr. J. Schanz u. Co. (Berlin, Breslau, Hamburg, Dresden, Leipzig, München), dem diese Mittheilung entstammt, macht darüber folgende Angaben: Das zum Baumfällen benutzte Werkzeug, das besonders bei weicheren Holzarten angewendet wird, besteht aus einem Bohrer, der durch einen kleinen elektrischen Motor in ungeheuer schnelle Bewegung versetzt wird. Der ganze Apparat befindet sich auf einem Karren von geringem Umfang, der bequem dicht an den zu fällenden Baum herangefahren werden kann. Die Bohrerspitze beschreibt nun auf dem Stamm eine kreisende Bewegung und bewirkt einen Einschnitt, der soweit vertieft wird, bis die Hälfte des Stammdurchmessers erreicht ist. In den entstandenen Spalt wird ein Keil getrieben, um das Schließen des ersteren zu verhindern, und die gleiche Manipulation dann auf der entgegengesetzten Seite so lange fortgesetzt, bis ein weiteres Bearbeiten des Baumes gefahrvoll werden könnte. Ein paar Axtschläge oder einige Striche mit der Handsäge bringen dann den Baum zu Fall.

— **Der Bierkönig Dreher.** Eine Spende von 100,000 Gulden zu Wohlthätigkeitszwecken hat den Brauherrn von Schwechat Anton Dreher, plötzlich zu einem populären Manne gemacht. Herr Anton Dreher feiert in diesen Tagen das fünfundzwanzigjährige Fest der Uebernahme der Brauereien in Schwechat nach seinem Vater und bei diesem Anlaß überwies er die genannte Summe an verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten und außerdem noch 10,000 Gulden an eine Stiftung für verarmte Gastwirthe und Hoteliers. Der gegenwärtige Besitzer und Beherrscher der großen Brauereien in Schwechat bei Wien ist der dritte seines Stammes, der das Scepter in jenen Anlagen führt. Den eigentlichen Aufschwung nahmen die Brauereien unter seinem Vater; der Großvater hatte klein angefangen und mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Als der jetzige Dreher das Etablissement übernahm, war der Weltruf des Hauses gesichert, und die Ausfuhr des Wiener Bieres, besonders nach dem Orient, nahm ihren Anfang. Zu den weitläufigen Baulichkeiten gesellten sich von Jahr zu Jahr neue, so daß dieselben heute mit dem Gebiet einer kleinen Stadt zu vergleichen sind. Lange Eisenbahnlinien vermitteln die Verbindung der Brauereien, in welchen zeitweilig mehr als 10,000 Menschen beschäftigt werden, mit den benachbarten Bahnhöfen. Durch Anlage einer großartigen Mastviehanstalt wurde für Verwerthung der Maische gesorgt. Dreher's Vermögen wird auf mehr als 100 Millionen geschätzt. Als nacheinander Bayern und Böhmen, München und Pilsen ihren Einzug in Wien hielten, entstand ein langjähriger Kampf zwischen dem Hellbraunen, Tiefbraunen und Hellblonden. Und dieser Bierkrieg hat sein Ende noch lange nicht gefunden! Es waren Zeiten in Wien, in welchen das hellbraune Schwechater dem hellblonden böhmischen zu unterliegen drohte, in welchen das dunkle Münchener den Sieg davon zu tragen schien; aber immer wieder erhob Schwechat siegreich sein Panier. Anton Dreher machte sogar den Versuch, den Krieg in Feindesland zu tragen, und gründete in Michelog in Böhmen eine große Brauerei, eine zweite in Steinbuch in Ungarn. Die Brauereien florirten: aber dem standhaften Pilsener vermochten sie gleichwohl keinen eigentlichen Abbruch zu thun. Auch nach Frankreich zog der Wiener Bierkönig und gründete bei Paris eine Brauerei, um den ewigen Nachahmungen und den Fälschungen der Marke ein Ende zu machen.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.